



Das sind wir!

Junge muslimische Männer in Österreich

Ein Forschungsprojekt im Auftrag des



bmask

BUNDESMINISTERIUM FÜR
ARBEIT, SOZIALES UND
KONSUMENTENSCHUTZ

Projektleitung: Dr. Edit Schlaffer

Forschungsteam: Mag.^a Elisabeth Kasbauer, Dr. Elisabeth Ponocny-Seliger, Stefan Handler,
Irina Scheitz, Azra Dizdarevic, Mag.^a Petra Tappeiner

Projektbericht

Wien, Juli 2009

VORWORT



Sehr geehrte Damen und Herren!

Aus den Erfahrungen mit männlichen Jugendlichen im Zusammenhang mit dem seit 2008 vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Österreich weit organisierten Boys´ Day wissen wir, dass man auf männliche Jugendliche zugehen, sie objektiv informieren und ihnen zuhören muss, wenn man sie für männeruntypische Berufe gewinnen will. Die gegenständliche Studie der Genderforscherin und Menschenrechtsaktivistin Dr. Edit Schlaffer mit dem Titel „Das sind wir! Junge Muslime in Österreich“ hat ein offenes Ohr für die Anliegen, Einstellungen und Sehnsüchte, aber auch die konkreten Berufswünsche junger Menschen mit Migrationshintergrund gezeigt. Es gilt, diese Jugendlichen in eine Gesprächs- und Diskussionskultur einzubinden, um mit ihnen gemeinsam an der Zukunft Österreichs bauen zu können. Das Resultat, die Studienergebnisse, sollen Verständnis für deren besondere Situation wecken, aber auch Zugänge zu muslimischen Jugendlichen in Österreich schaffen.

Mir ist es ein besonderes Anliegen, dass junge Menschen rasch in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Daher haben wir inzwischen auf Grundlage der Studienergebnisse die Erstellung einer DVD in die Wege geleitet, die jene jugendlichen Migranten porträtiert, die durch ihre Berufswahl, das heißt, die Beschäftigung mit Kindern, Jugendlichen, kranken und alten - teilweise pflegebedürftigen - Menschen ein fortschrittliches Männerbild repräsentieren und dadurch auch als Vorbilder wirksam sind. Die geplante DVD soll einerseits die Auseinandersetzung mit der Weiterentwicklung von männlichem Selbst- und Rollenverständnis vorantreiben und andererseits, wie schon die DVD's „Social Fighters“ und „Social Works“, einen Beitrag für die Erweiterung des Berufswahlspektrums jugendlicher leisten und damit der Steigerung ihrer Chancen am Arbeitsmarkt dienen. Die neue DVD wird ab November 2011 kostenlos im BMASK zu beziehen sein.

Der Lektüre der vorliegenden Studienergebnisse und damit dem besseren Verständnis der jungen Muslime wünsche ich eine unvoreingenommene und dialogbereite Leserschaft.

Ihr Rudolf Hundstorfer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 4
1. Beschreibung der Stichprobe	S. 6
1.1. Zusammensetzung der Stichprobe und Methodik	S. 6
1.2. Soziodemographische Merkmale	S. 6
2. Ausbildung und Beruf: Wunsch und Wirklichkeit	S. 9
3. Die Lebensplanung: ein ambivalenter Blick in die Zukunft	S. 12
4. Einstellungen zum anderen Geschlecht	S. 16
5. Heimatgefühle in Transit	S. 21
6. Das macht uns Sorgen, das macht uns Spaß	S. 25
7. Der Blick auf „die anderen“ und das eigene soziale Netz	S. 31
8. Religion, Demokratie und Politik	S. 34
9. Mein Leben in Österreich	S. 39
10. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Religion	S. 40
11. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Politik und Medien	S. 44
12. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Geschlechterrollen und Familienbildern	S. 46
13. Vorschläge für Maßnahmen	S. 49
14. Zusammenfassung	S. 50
Literatur	S. 52
Anhang – Tabellen	S. 57

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Religionszugehörigkeit der Kontrollgruppe.....	7
Abbildung 2: Sonntagsfrage	9
Abbildung 3: Ausbildung und Beruf	11
Abbildung 4: Lebensplanung	15
Abbildung 5: Die zukünftige Ehefrau	17
Abbildung 6: Einstellung zum anderen Geschlecht	20
Abbildung 7: Heimatgefühle in Transit und Medien	22
Abbildung 8: Rauchen, Alkohol, Schweinefleisch	23
Abbildung 9: Meine Wunschliste.....	24
Abbildung 10: Darüber mache ich mir Sorgen	26
Abbildung 11: Selbsteinschätzung	27
Abbildung 12: Ich lese eine österreichische Zeitung.....	29
Abbildung 13: Freizeitbeschäftigung.....	30
Abbildung 14: Mein soziales Netz.....	33
Abbildung 15: Religion.....	37
Abbildung 16: Demokratie	38
Abbildung 17: Mein Leben in Österreich.....	40

Einleitung

Schätzungen zufolge bekennen sich in Österreich heute etwa 400.000 Menschen zum Islam. Der Großteil davon besitzt die türkische Staatsbürgerschaft, gefolgt von Österreich und dem ehemaligen Jugoslawien. Fast die Hälfte der muslimischen Bevölkerung ist unter 25, fast ein Drittel zwischen 25 und 39 Jahren. Die letzten statistischen Daten stammen von der Volkszählung 2001, damals lebten in Österreich 338.998 MuslimInnen. Den höchsten muslimischen Bevölkerungsanteil hat Vorarlberg, gefolgt von Wien, Salzburg, Oberösterreich und Tirol. Im Burgenland sind lediglich 1,6 % MuslimInnen registriert. Der Islam stellt die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft dar. Die Zahl der MuslimInnen in Österreich hat sich seit 1991 verdoppelt und sie sind damit die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe des Landes.

Auf europäischer Basis wird Österreichs Islamdialog als modellhaft angesehen, hat jedoch auch das Etikett „Donau-Islam“, was unter anderem aus den Erfahrungen Österreich-Ungarns resultiert.¹ Das Islamgesetz von 1910 garantiert freie und öffentliche Religionsausübung und die 1979 gegründete islamischen Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ) stellt die offizielle Vertretung der MuslimInnen in Österreich dar.

Österreich hat in den letzten Jahren eine Reihe von Einrichtungen für im Land lebende MuslimInnen etabliert; beispielsweise ist es der jungen muslimischen Generation möglich, vom Kindergarten bis zur Fachschule eine Ausbildung an islamischen Bildungseinrichtungen zu absolvieren. Die internationale Literatur spricht hier von einem „*Muslim space*“, einem eigenen Raum, den sich die MuslimInnen für das tägliche Leben geschaffen haben: von Bildungseinrichtungen über Lebensmittelgeschäfte, Gebetsräumlichkeiten bis zu Kulturzentren, die auch umstritten sind.

Muslimische Frauen sind im Fokus der Aufmerksamkeit; sie erfahren Unterstützung, haben Anlaufstellen und Diskussionsforen. Die heranwachsenden männlichen muslimischen Jugendlichen hingegen werden häufig mit Skepsis betrachtet, sich selbst überlassen und als potentielle Hardliner etikettiert.

Die jungen muslimischen Männer müssen gezielt in den Dialog der Kulturen eingebunden werden. Dieses Projekt soll einen Beitrag leisten, die Lebensrealitäten der jungen muslimischen Männer kennen zu lernen und sie dabei zu unterstützen, in der österreichischen Gesellschaft „anzukommen“.

¹ vgl. Potz, Richard: Islamischer Religionsunterricht in Österreich und Deutschland. Bericht zu einem Forschungsprojekt, ÖNB, Wien 2005

Ideologische Differenzen müssen ernst genommen werden, eine Gesprächs- und Diskussionskultur, die auch die junge Generation mit einschließt, etabliert werden. Die Voraussetzung dafür ist aber die Schaffung einer realen Basis, Eröffnung von Chancen in der Arbeitswelt, Zugang zu einem breiten Spektrum von Berufen und Förderung einer qualifizierten und ambitionierten Generation, die sich muslimisch und österreichisch definiert. Die Identitätskrise der jungen muslimischen Generation ist in erster Linie kein psychologisches, sondern primär ein soziales und ökonomisches Phänomen.

1. Beschreibung der Stichprobe

1.1. Zusammensetzung der Stichprobe und Methodik

Insgesamt wurden in einem Zeitraum von April 2008 bis Februar 2009 n=1050 Fragebögen erhoben, davon ergingen 419 Fragebögen an eine muslimische und 631 Fragebögen an eine nicht muslimische Zielgruppe. (Tabelle 1 im Anhang gibt einen Überblick über notwendige Selektionen in beiden Gruppen). Die finale Auswertung bezieht sich auf n=407 Muslime (MM) und n=581 Burschen in der Kontrollgruppe (KG).

Die Zielgruppen wurden über Schulen, Ausbildungskurse, Betriebe und Freizeiteinrichtungen identifiziert.

Die Daten wurden elektronisch mittels Excel erfasst und statistisch mit SPSS 16.0 ausgewertet. Neben der konventionellen deskriptivstatistischen Darstellung von Mittelwert, Median, Standardabweichung, Minimum und Maximum für metrische und Häufigkeiten und Prozentsätze für kategoriale Daten, wurden Gruppenunterschiede bei metrischen Variablen mittels t-Tests für unabhängige Stichproben bzw. U-Tests im Falle von Verletzungen der Normalverteilungsvoraussetzung bewertet. Bei kategorialen Variablen kamen Fisher-Exact-Tests zur Anwendung.

Zusätzlich wurden Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen mit jungen Männern mit und ohne muslimischen Hintergrund quer durch Österreich geführt. Insgesamt sprachen wir mit 147 Jugendlichen, davon mit 25 in Einzelinterviews.

1.2 Soziodemographische Merkmale

Die Zielgruppe ist zwischen 15 und 25 Jahre alt, beide Gruppen verteilen sich vergleichbar über die Bundesländer. Muslimische Burschen besuchen überproportional Hauptschule, Berufsschule und Handelsschule, die Burschen der Kontrollgruppe, ohne muslimischen Hintergrund, absolvieren im Verhältnis häufiger ein Studium. In Bezug auf die Kategorie ‚Anderes‘ wird bei beiden Gruppen gleichermaßen entweder Zivildienst, Bundesheer oder ein Fortbildungskurs am AMS genannt.

Etwa ein Drittel der muslimischen Burschen ist bereits berufstätig, in der Kontrollgruppe sind es signifikant mehr, nämlich 45 %². Insgesamt etwas weniger als ein Drittel der muslimischen Burschen wurde bereits in Österreich geboren, ansonsten leben die Befragten im Schnitt seit 8,5 Jahren in Österreich. Das Herkunfts- bzw. Heimatland der Eltern ist bei 71% die Türkei, weiters Bosnien (8%), Ägypten (3%) und andere Länder wie Afghanistan, Bangladesch, Gambia, Iran, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Nigeria, Russland, Somalia und Tschetschenien (18%). Von den befragten muslimischen Burschen haben 68% die österreichische Staatsbürgerschaft, ein Fünftel hat die türkische Staatsbürgerschaft.

Bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit entfallen drei Viertel der Kontrollgruppe auf römisch-katholisch, 4% auf evangelisch, 4,3% auf orthodox und 16% sind ohne Bekenntnis; unter „Sonstiges“ (1%) finden sich Zeugen Jehovas, Sikh oder Hare Krishna.

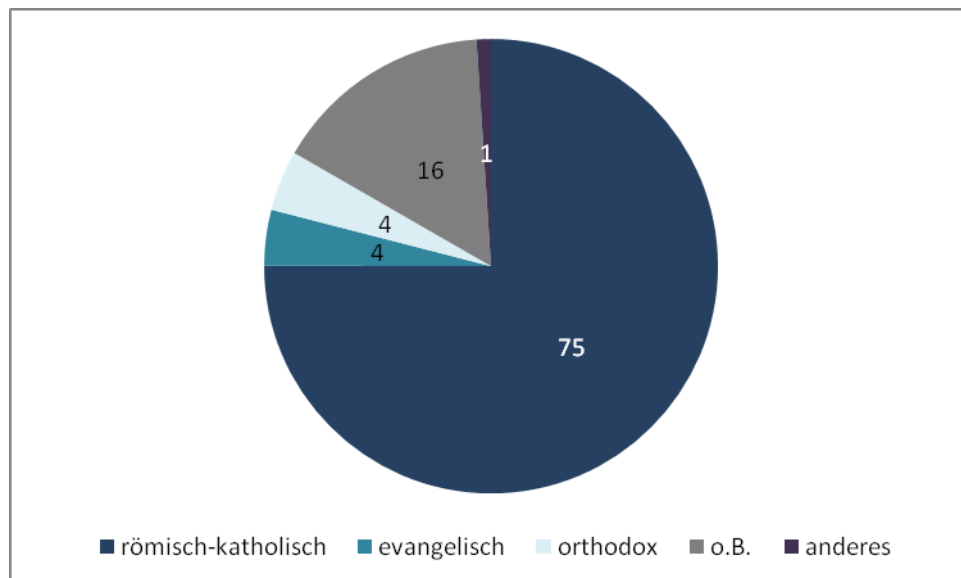


Abbildung 1: Religionszugehörigkeit der Kontrollgruppe

Im Hinblick auf die Berufstätigkeit der Mütter zeigen sich massive Gruppenunterschiede: Die Mütter der muslimischen jungen Männer sind zur Hälfte Hausfrauen, während nur 10% der Mütter von nicht-Muslimen in diese Kategorie fallen. Das Berufsspektrum der Mütter mit muslimischem Hintergrund zeigt eine relativ homogene Struktur mit einer deutlichen Unterrepräsentation in akademischen und technischen Berufen und im Bürosektor. Hilfsarbeiten und Reinigungsdienste sind die häufigsten Tätigkeitsfelder.

² Berufstätig sind in dieser Codierung alle Burschen, die unter ‚Ich arbeite als:‘ einen nach Ö-ISCO codierbaren Beruf angegeben haben, arbeitslos sind oder derzeit Zivildienst machen; das heißt, es ist die Gruppe derer, die nicht mehr in Ausbildung ist.

Auch die Väter der muslimischen Jugendlichen sind in leitenden Positionen, akademischen, technischen und Dienstleistungsberufen unterrepräsentiert und vor allem als Handwerker, Anlage- und Maschinenbediener und Hilfsarbeiter tätig. Zudem sind überproportional viele Väter der muslimischen Gruppe arbeitslos.

Die Startbedingungen in einer wissensorientierten Gesellschaft sind für die muslimische Jugend nach wie vor sehr schwierig. Ein bildungsbewusstes familiäres Unterstützungsnetzwerk ist keine Selbstverständlichkeit. Die jungen Muslime sind häufig die erste Generation, die versucht, ins mittlere Bildungs- und Ausbildungssegment einzusteigen. Das familiäre Bildungsniveau ist generell Status zuweisend. Hier haben die Jugendlichen aus muslimischen Bevölkerungskreisen deutlich schlechtere Einstiegsbedingungen in den späteren Berufsmarkt.

Die befragten muslimischen Burschen haben signifikant mehr Geschwister als ihre Vergleichsgruppe. Das bedeutet, dass die Familienbudgets auf die Basisnotwendigkeiten konzentriert sind, zusätzliche Ausgaben für Nachhilfeunterricht und fördernde außerschulische Aktivitäten sind häufig nicht möglich.

Der Zeitpunkt der Heirat ist bei den Muslimen definitiv früher angesiedelt, die Kategorie ‚Ich habe eine Freundin‘ und ‚Ich bin Single‘ werden signifikant häufiger von den nicht-muslimischen jungen Männern angekreuzt.

Auch in der parteipolitischen Positionierung der jungen Männer sehen wir deutliche Unterschiede. Bei der „Sonntagsfrage“ (vgl. Abbildung 2) geben die muslimischen Burschen überproportional häufig an, die SPÖ zu wählen (52 %), die Kontrollgruppe hingegen die FPÖ (25 %) und das BZÖ (4 %).

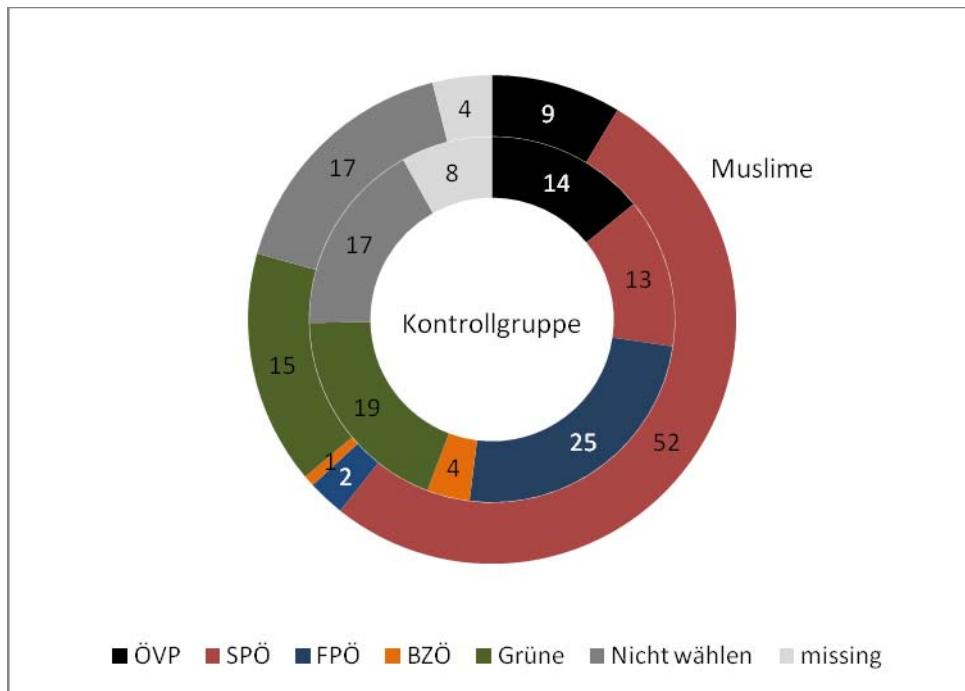


Abbildung 2: Sonntagsfrage

2. Ausbildung und Beruf: Wunsch und Wirklichkeit

Die Ausbildungswege der muslimischen und nicht-muslimischen Jugendlichen trennen sich schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt. Fast fünfmal so viele Muslime gehen in die Hauptschule, doppelt so viele besuchen das Polytechnikum und nur 2 % der befragten Muslime schaffen den Sprung an die Universität. Bei den jungen Männern ohne muslimischen Hintergrund sind es immerhin 11%. Von denjenigen, die bereits berufstätig sind, sind ungefähr gleich viele in handwerklichen und verwandten Berufen tätig. Bei den technischen und kaufmännischen Berufen geht die Schere bereits auf.

Sowohl muslimische Burschen (MM) als auch die Kontrollgruppe (KG) geben an, dass es überwiegend ihr eigener Entschluss war, die jeweilige Ausbildung oder Berufstätigkeit zu wählen (MM: 79 % vs. KG: 94). Allerdings gibt es eine bemerkenswerte Unterscheidung, den Einflussfaktor Familie. Muslimische Burschen geben signifikant häufiger an, dass es nicht ihr eigener Entschluss war (MM: 14 % vs. KG: 5 %), sondern eine Entscheidung der Familie (MM: 16 % vs. KG: 5%).

Hier muss darauf hingewiesen werden, dass bei dieser Frage der Prozentsatz an fehlenden Antworten bei den muslimischen Burschen etwas höher lag. Das könnte damit zusammenhängen, dass Jugendliche in dieser Altersgruppe, die die feine Linie zum

Erwachsenenleben noch nicht oder nur knapp überschritten haben, die Bezugnahme auf familiäre Beeinflussung als problematisch empfinden.

Interessant ist natürlich, wie weit sich die muslimischen Jungen im Lebensraum Schule willkommen und gut aufgehoben fühlen. Diese frühe Erfahrung ist prägend für ihre Einstellung gegenüber Institutionen und die Wahrnehmung ihrer persönlichen gesellschaftlichen Platzierung.

Der Frage *„Ich fühle mich schlecht behandelt in der Schule“*, stimmen nahezu doppelt so viele Muslime wie nicht-Muslime (21 % vs. 11 %) zu. Diese Wahrnehmung setzt sich im beruflichen Umfeld fort. Die Muslime fühlen sich im Betrieb in einem signifikant höheren Ausmaß schlecht behandelt. (MM: 12 % vs. KG: 5 %).

In beiden Fällen sind die Fehlantworten bei den muslimischen Jugendlichen höher. Dafür gibt es eine Reihe von möglichen Interpretationen: sie wollen sich nicht in einer Sonder- oder Opferkategorie wieder finden, sie wollen nicht auffallen oder das Eingeständnis, zurückgesetzt zu werden, ist ihnen einfach unangenehm.

Für den Start ins Berufsleben fühlen sich die jungen Männer generell schlecht ausgebildet, die muslimischen Jugendlichen sehen ihre Vorbereitung negativer als die nicht-muslimischen (MM: 26% vs. KG:22%) Die objektive Tatsache oder das subjektive Gefühl, für den Job weniger gut vorbereitet zu sein, wirkt sich natürlich auf das Selbstbewusstsein aus und kann in der Folge zu Gefühlen der Zurücksetzung führen.

Die graphische Veranschaulichung zu diesen Fragen findet sich in Abbildung 3.

Die Krise beginnt eigentlich schon ganz am Anfang, bei der Wahl der Ausbildung. Wie wenig sich die Jugendlichen auf den neuen entscheidenden Lebensabschnitt vorbereitet fühlen, geht aus den Zahlen der Umfrage hervor. 46% der Muslime geben an, immerhin knapp die Hälfte, dass sie sich mehr Unterstützung und Beratung für die Berufsentscheidung gewünscht hätten, beziehungsweise aktuell wünschen. Die Vergleichsgruppe empfindet das nur zu 27% so. Eine entsprechende Begleitung und Information durch die Schulen ist unabdingbar, um die Jugendlichen fit für die Berufsentscheidung zu machen.

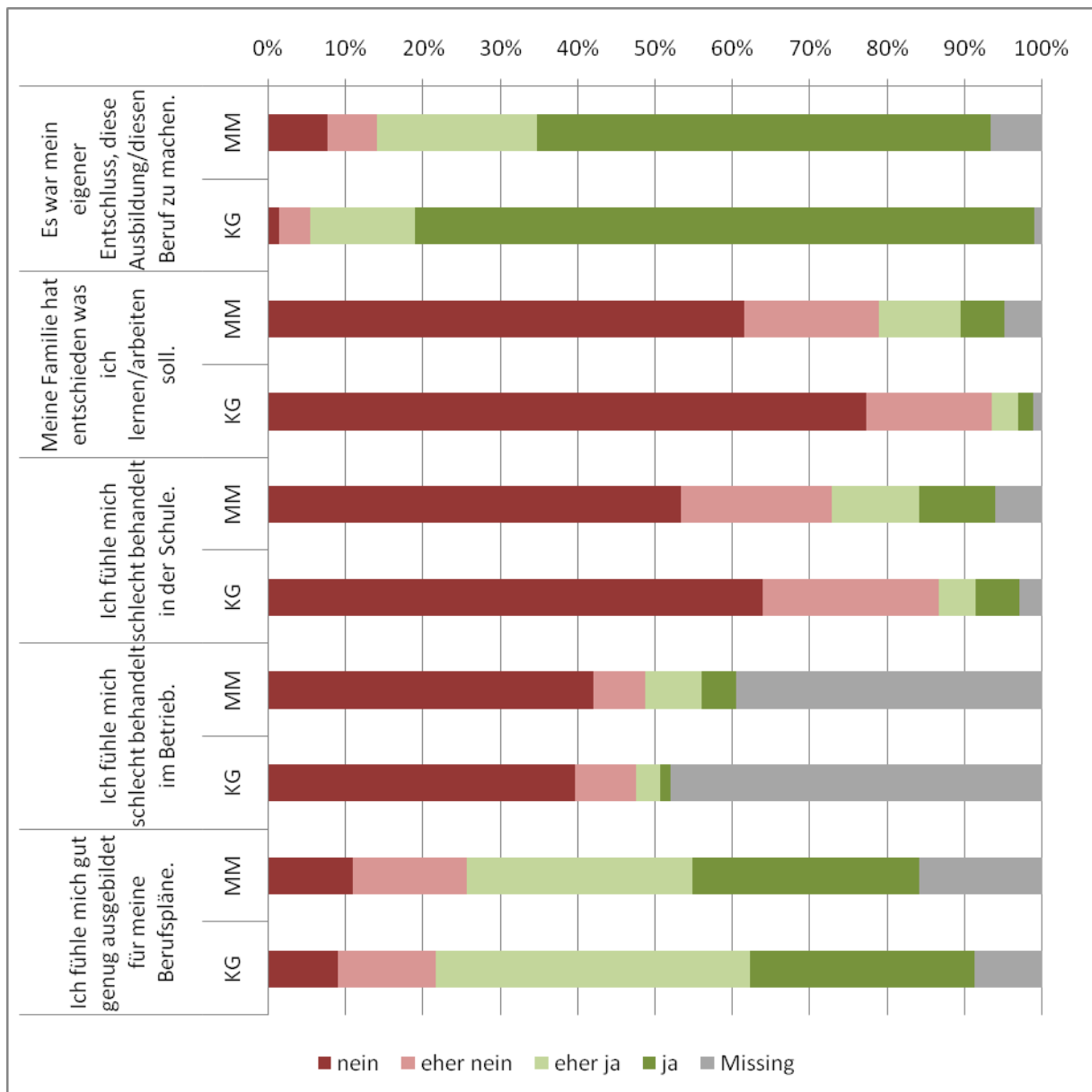


Abbildung 3: Ausbildung und Beruf

Was erwarten sich die jungen Männer von ihrer Ausbildung? Wo liegen ihre Prioritäten, was wollen sie erreichen?

Ansehen und Geld sind für Muslime und nicht-Muslime gleich wichtig, Unterschiede zeichnen sich ganz klar beim Wunsch nach Unabhängigkeit ab. Fast doppelt so viele nicht-Muslime (58 %) sehen in Bildung und Ausbildung in erster Linie eine Möglichkeit, ihre Unabhängigkeit zu realisieren. Unabhängigkeit hat im westlichen Denken eine hohe Priorität, Familien- und Gruppenorientierung hingegen ist in muslimischen Gesellschaften stärker ausgeprägt. Auf diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass nur 31% der befragten Muslime Unabhängigkeit als Ziel deklarieren.

Unter „Anderes“ werden in beiden Gruppen Karriere, Zukunft, Selbstoptimierung oder Erreichen des Wunschberufes genannt.

Die Chancen, einen Job zu bekommen bewerten die Burschen mit muslimischem Hintergrund mit 58% etwas weniger optimistisch als ihre Vergleichsgruppe mit 65%. Allerdings finden doppelt so viele Muslime „*Mir ist die Art der Arbeit egal, Hauptsache ich kann überhaupt arbeiten*“ (MM: 13% vs. KG: 6 %). Diese Einstellung ist ein Indikator dafür, dass die Zuversicht der muslimischen jungen Männer, im Arbeitsbereich Fuß fassen zu können, eher niedrig angesiedelt ist. Schon der Berufseinstieg ist von latent resignativen Gefühlen begleitet.

Die Wunschberufe unterscheiden sich kaum, so wäre „Unternehmer sein“ sowohl für Muslime als auch für nicht-Muslime mit etwa 40% Zustimmung der Top-Beruf, gefolgt von Handwerker und einer Tätigkeit in der IT/Softwarebranche. Die Muslime können sich eher vorstellen, in der Tourismusbranche tätig zu sein, im Gegensatz zur Vergleichsgruppe (20% vs. 9%). Der Wunsch, in Wissenschaft und Forschung einzusteigen, ist bei Muslimen nicht so ausgeprägt, wie bei ihren Counterparts ohne muslimischem Hintergrund (16% vs. 24%). Dieses Ergebnis kann in Zusammenhang mit der durchschnittlich höheren Bildung der Burschen ohne muslimischem Hintergrund gesehen werden.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich des Berufswunsches zeichnen sich in der freien Kategorie „Anderes“ ab: Die muslimischen jungen Männer favorisieren technische Berufe, während die Vergleichsgruppe ohne muslimischem Hintergrund überproportional häufig den Wunsch äußert, im künstlerischen und musikalischen Bereich tätig zu sein.

3. Die Lebensplanung: ein ambivalenter Blick in die Zukunft

Für die junge muslimische Generation liegt die unmittelbare Lebensgestaltung nicht allein in ihren Händen. Individualität ist eine Kategorie, die als Bewertungskriterium für die Lebensplanung keine Top-Priorität hat, ganz im Gegenteil. Die Hälfte der muslimischen Männer gibt an: „*Meine Eltern haben viel mitzureden, wie ich mein Leben gestalte*“. In der Vergleichsgruppe ist es nicht einmal ein Viertel der Befragten, das sich an den Vorstellungen und Vorgaben der Eltern orientiert.

Hier tun sich somit zwei sehr unterschiedliche Erfahrungswelten auf. Ebenso wie bei der Berufswahl hat bei den muslimischen Männern die Familie einen hohen Stellenwert in der Gesamtarchitektur der privaten Lebensgestaltung.

Das ist insofern interessant, als bei der Analyse der Interaktionen in muslimischen Familien in Europa die Mädchen in Blickpunkt stehen. Offensichtlich sind familiäre Regeln und

Vorstellungen für die Burschen in einem vergleichbar hohen Ausmaß verbindlich, wenn sich für sie auch größere Freiheitsräume auftun.

Das Bewusstsein, zumindest in einer spätpatriarchalen Gesellschaft zu leben, ist in beiden Gruppen vorhanden. Die befragten Muslime und nicht-Muslime sind sich einig, dass „*das Leben für Männer immer leichter sein wird als für Frauen*“. Die jungen muslimischen Männer stimmen dieser Aussage mit 59 % zu. Aber auch die Hälfte der nicht-muslimischen Jugendlichen beurteilt die Geschlechterdisparität so. Die Frage lässt keine Rückschlüsse auf die Bewertung dieser Tatsache zu. Es ist möglich, dass die Jugendlichen den Status quo realistisch reflektieren und die realen Machtverhältnisse vom öffentlichen bis in den privaten Bereich entsprechend einschätzen. Es könnte aber auch sein, dass sie damit bis zu einem gewissen Grad diesem patriarchalen Arrangement zustimmen.

Die Botschaften der Emanzipation haben die junge Männerwelt, unabhängig von ethnischer und religiöser Zugehörigkeit, zwar erreicht, aber noch nicht verändert.

Eine gebildete Frau zu heiraten steht für junge Männer ganz oben auf der Hitliste ihrer Wünsche; eine überwältigende Gruppe von 83% der Muslime äußert sich positiv dazu. Bei den nicht-Muslimen klettert der Prozentsatz auf 90. Das ist ein klares Signal dafür, dass die Ansprüche an die Beziehung sich nicht mehr an tradierten Service-Erwartungen orientieren, sondern Auseinandersetzung auf gleicher Ebene und Chancenoptimierung durch ein höheres Bildungsniveau hohe Priorität besitzen.

Für die jungen muslimischen Männer dürfte es nicht einfach sein, sich im Spannungsfeld der familiären und modernen gesellschaftlichen Erwartungen zu orientieren und zu positionieren. Ehen werden nach wie vor auch noch zwischen den Familien vereinbart und die Heirat zwischen Cousin und Cousine gehört zum traditionellen Bild. Ein Fünftel der befragten Muslime kann sich durchaus vorstellen, eine Partnerin aus der Verwandtschaft zu heiraten.

Ein traditionelles Lebenskonzept ist für die befragten jungen Männer insgesamt durchaus attraktiv. Eine frühe Familiengründung, vor dem Erreichen des 25. Lebensjahres, ist für 54% der befragten jungen muslimischen Männer erstrebenswert, hingegen nur für 30% der nicht-Muslime.

Obwohl die jungen Muslime eine gebildete Frau wollen, denken sie nicht daran, ihr gewohnt traditionelles Leben in Frage stellen. Wo ist also der Platz der zukünftigen Ehefrau in diesem Vorstellungspanorama anzusiedeln? Die Standortbestimmung von männlicher Seite ist eindeutig: Ein Fünftel der befragten Muslime erwartet von der zukünftigen Ehefrau, dass sie nach der Hochzeit zu arbeiten aufhört; bei den nicht-Muslimen liegt die diesbezügliche

Erwartung signifikant niedriger, aber immerhin noch bei sechs Prozent.

Diesem traditionellen Denkmuster entspricht auch das Statement „*Ich finde es gut, wenn die Frauen erst dann arbeiten gehen, wenn die Kinder schon größer sind*“, 62% der muslimischen Jungen, aber auch 53% ohne muslimischen Hintergrund, stimmen dieser Aussage zu.

Die Rollen und die damit verknüpften Erwartungen sind nach wie vor klar verteilt und nicht von gender-theoretischen Überlegungen nachhaltig irritiert.

Muslimische Kinder wachsen in größeren Familien auf als ihre Counterparts ohne muslimischem Hintergrund. Den Schritt, eine eigene Familie zu gründen, planen muslimische junge Männer deutlich früher als nicht-muslimische. Gefragt nach dem eigenen Kinderwunsch zeichnet sich kaum ein Unterschied ab. Der mediane Kinderwunsch liegt bei Muslimen und nicht-Muslimen bei zwei Kindern, präferiert werden eine Tochter und ein Sohn, wobei bei den Muslimen eine leichte Tendenz zu mehr Söhnen zu verzeichnen ist. Der tendenziell rollenkonservative Lebensentwurf setzt sich vor allem bei den muslimischen Burschen auch in der Arbeitswelt fort. 53 % können sich nicht vorstellen, einmal eine Frau als Boss zu haben. Aber auch 27% der Kontrollgruppe können sich nicht mit der Vorstellung anfreunden, unter der Führung einer Frau zu arbeiten.

In der Verpackung modern, im Kern konservativ, das ist das vorläufige Resümee. Aber es ist anzunehmen und zu wünschen, dass die Rollenvorstellungen auf beiden Seiten „work in progress“ sind. Die graphische Darstellung dieses Fragenkomplexes findet sich in Abbildung 4 auf nachfolgender Seite.

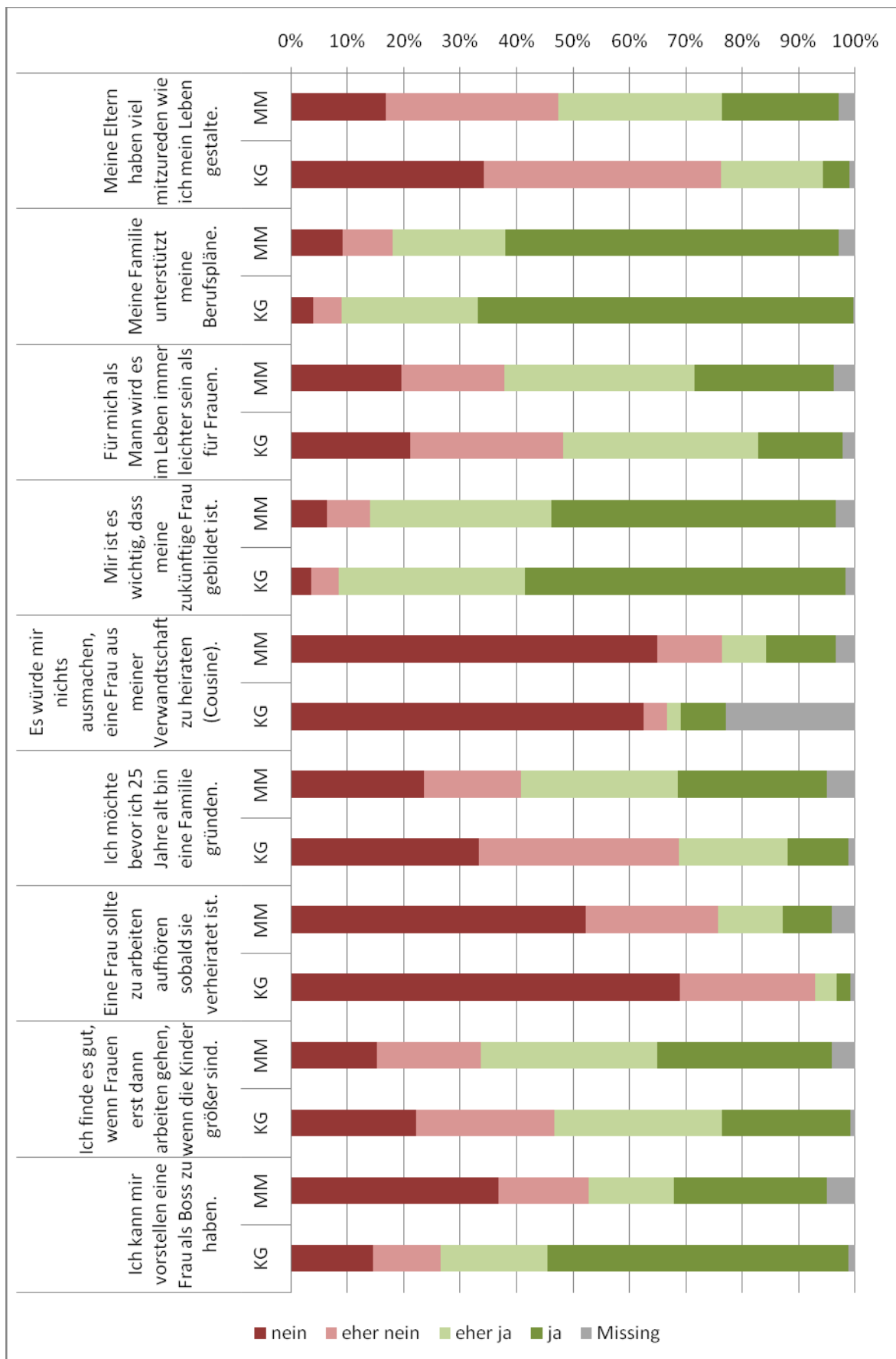


Abbildung 4: Lebensplanung

Beruflicher Erfolg steht ganz oben auf dem Wunschzettel der jungen muslimischen und nicht-muslimischen Männer (94%), dicht gefolgt von der Vorstellung, ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Mensch zu sein (Muslime: 91% bzw. nicht-Muslime 95%).

Gleichzeitig geben aber 72% der muslimischen jungen Männer an, ein traditioneller Mann, der in Einklang mit der Religion lebt, sein zu wollen. Hier stellt sich die Frage nach der Auslegung. Was bedeutet für die jungen Muslime aufgeschlossen und fortschrittlich und wie definieren sie traditionell und im Einklang mit der Religion?

Knapp unter 90% der befragten muslimischen Burschen wünschen sich mehr Möglichkeiten in ihrem Leben. Bei den nicht-muslimischen Jugendlichen äußern nur 71% diesen Wunsch. Aber die junge männliche Generation ist durchwegs ambitioniert. Eine überwiegende Mehrheit der Befragten - mehr als 90% - möchte „*viel in ihrem Leben erreichen*“. Die muslimischen Männer sind mit ihrem Leben und ihrer Person zufriedener als ihre nicht-muslimischen Counterparts. 74% der Muslime stimmen der Aussage „*ich bin zufrieden damit, wer ich bin und wie ich bin*“ zu, dem gegenüber stehen 64% der Vergleichsgruppe. Das ist ein interessanter Befund, der verschiedene Mutmaßungen zulässt. Eine mögliche Interpretation wäre, dass sie ihr Erwartungsniveau den antizipierten gesellschaftlichen Limitierungen angepasst haben. Es ist auch denkbar, dass ihre persönliche Messlatte die Lebensgestaltung ihrer Familien und der soziale Status des Vaters ist. Im Vergleich zur letzten Generation haben sie in Hinblick auf Bildung und Integration sicher schon einiges erreicht.

4. Einstellungen zum anderen Geschlecht

Jung, muslimisch, gläubig sowie weltoffen und modern: ein Widerspruch?

Die Erwartungen der muslimischen Burschen an ihre zukünftigen Ehefrauen (Abbildung 5) scheinen sehr klar, die Vorgabe lautet: gebildet aber nicht berufstätig, gläubig aber weltoffen, muslimisch und modern. 79% der befragten Muslime geben an, eine Muslimin heiraten zu wollen, 60% davon dezidiert. Im Vergleich dazu spielt die Religionszugehörigkeit bei nur 20% der nicht-muslimischen Jugendlichen eine Rolle. Sie wünschen sich allerdings zu 61% eine Österreicherin als Ehefrau. Das ist ein interessanter Befund. Heiraten innerhalb der eigenen Gruppe, und nur innerhalb der eigenen Gruppe, steht für Absteckung der Grenzen, Bewahren der ritualisierten Abläufe und tradierten Übereinkommen. Gelungene Integration ermöglicht das Heraustreten aus diesen abgesteckten territorialen und mentalen Limitierungen.

Kopftuch und ein Leben nach dem Koran sollen das bestimmende Element im Leben der Frauen sein: 42% der befragten Muslime wünschen sich, dass ihre Partnerinnen Kopftuch tragen, fast die Hälfte erwartet von ihrer Ehefrau, dass sie ein Leben entsprechend den Vorschriften des Korans führt.

Für die befragten Muslime stehen Kopftuch und Koran jedoch nicht in Widerspruch mit Modernität und Weltoffenheit. Die überwiegende Mehrheit (71%) möchte eine weltoffene und moderne Frau an ihrer Seite wissen. Bei den nicht-muslimischen Männern wünschen sich das 93%.

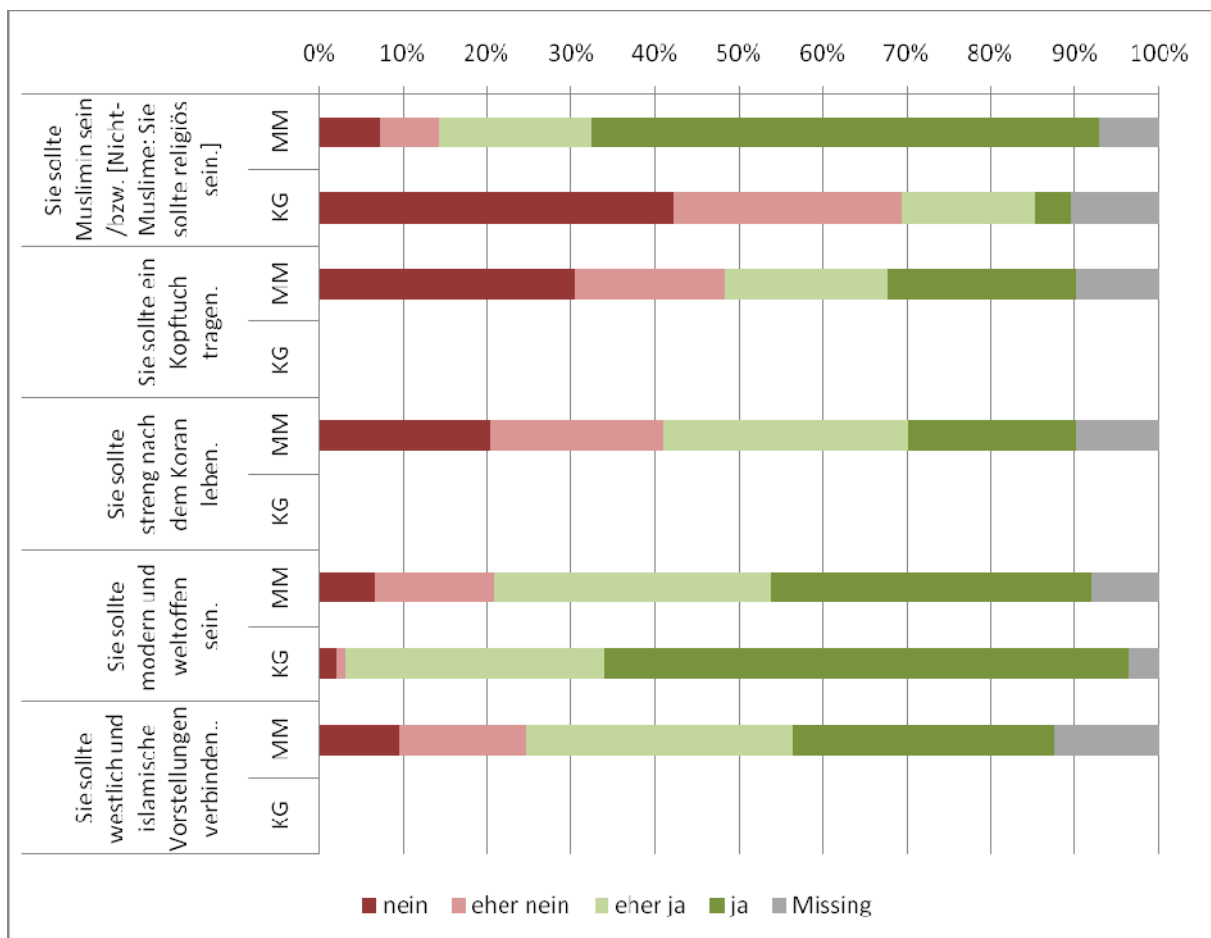


Abbildung 5: Die zukünftige Ehefrau

Die klassische Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen ist in der Vorstellungswelt der jungen Muslime noch relativ intakt. Nahezu drei Viertel finden, dass Frauen sich in erster Linie um den Haushalt und die Kinder kümmern sollten, aber immerhin auch ein bemerkenswerter Prozentsatz von 43% der nicht-Muslime stimmt dieser Aussage zu. Das ökonomische Modell Mann als Familienernährer wird von 83% der Muslime präferiert. Bei der Vergleichsgruppe sind es ebenfalls 59%. Fair Share Modelle, die auf der Idee beruhen, dass beide Partner gleichermaßen zum Familieneinkommen sowie zu den Haushalts- und Erziehungserfordernissen beitragen sollten, scheinen in die Mehrheit der jugendlichen Männerköpfe noch nicht Einzug gehalten zu haben, und das unabhängig von regionaler oder religiöser Herkunft.

Insgesamt wünschen sich allerdings 80% der befragten jungen Männer, dass sie zum Familienleben genau so viel beitragen werden wie ihre Frau. Das Statement *„Ich wünsche mir, dass meine Frau auch Geld verdient und zum Familieneinkommen beiträgt“* wird von 71% der Muslime und 89% der nicht-Muslime befürwortet.

Auf den ersten Blick scheinen diese Ergebnisse widersprüchlich zu sein. Der Mann als Familienernährer, die Frau als Hausfrau und Mutter – die alten Klassiker haben in der Gedankenwelt noch Platz durch die Kraft der Tradition und Haltbarkeit von Stereotypen. Das Wünschen hat allerdings eine Zugkraft in Richtung moderner Lebensgestaltung und gemeinsame Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Hier brauchen die jungen Menschen unabhängig von ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten Orientierung, Unterstützung und positive männliche Rollenmodelle.

Und wie werden die weiblichen Familienmitglieder gesehen? Wie werden ihre Bedeutung und ihr sozialer Status definiert?

Das Mitbestimmungsrecht von Müttern und Töchtern ist in den Augen der überwiegenden Mehrheit (MM: 81% vs. KG: 88%) unbestritten und im positiven Bereich anzusiedeln.

Die Ambivalenz in Bezug auf die gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen ist ein klares Charakteristikum der jungen männlichen Generation. Nur die Hälfte der muslimischen und nicht-muslimischen Burschen stimmt folgender Aussage zu: *„Mädchen verschwenden ihre Ausbildung, wenn sie anschließend nicht arbeiten gehen“*.

Die religiösen Bestimmungen des Islam sind die Richtlinie für die tägliche Lebensgestaltung der jungen Muslime. Die Religion regelt alle Sphären des Daseins, Arbeit, Liebe, Familie und Freizeitgestaltung. Die Mehrheit der muslimischen Burschen findet, dass Berufstätigkeit und religiöse Vorschriften in keinem Widerspruch stehen. Nur 14% bejahen das Statement *„Wenn muslimischen Mädchen erlaubt wird, außer Haus zu arbeiten, ist das gegen die*

Religion“. Allerdings pflichten der Aussage, dass außerhäusliche Arbeit von muslimischen Mädchen gegen die Religion ist, auch 19% der Vergleichsgruppe zu³.

Die Frage des Kopftuchs spaltet nicht nur die westliche Öffentlichkeit, sondern zieht auch einen Riss durch die verschiedenen muslimischen Gruppierungen. Es ist ein hoch emotionalisiertes Thema, für das Koranauslegungen, Rechtsgelehrte auf der einen Seite und die VerteidigerInnen „westlicher Werte“ und Kampagnen von Rechtspopulisten auf der anderen Seite bemüht werden. Es geht also um mehr als um ein Stück Stoff. Der Schlachtruf der jungen Musliminnen ist Identität, aber auch diese Gruppe ist gespalten. Die andere Hälfte der Frauen ruft Freiheit, die sie durch das Kopftuch gefährdet sieht.

Und die jungen muslimischen Männer sind ebenfalls zerrissen. Dennoch erachten mehr als die Hälfte der Befragten das Kopftuch als ein Zeichen der Würde der Frau.

Das Bedürfnis nach Repräsentanz der eigenen Gruppe und Vertretung der Anliegen ist eindeutig. 71% der befragten Muslime wünschen sich mehr muslimische PolitikerInnen in Österreich. Dem stimmen allerdings nur 14% aus der Vergleichsgruppe zu. Nahezu zwei Drittel der muslimischen Burschen finden es wichtig, auch eine muslimische Frau in der österreichischen Politik zu haben.

³ Bezüglich dieser Frage ist in der Kontrollgruppe der Prozentsatz an Nicht- bzw. Fehlantworten relativ hoch, sodass eine direkte Vergleichbarkeit der Antworten hier nicht gewährleistet ist.

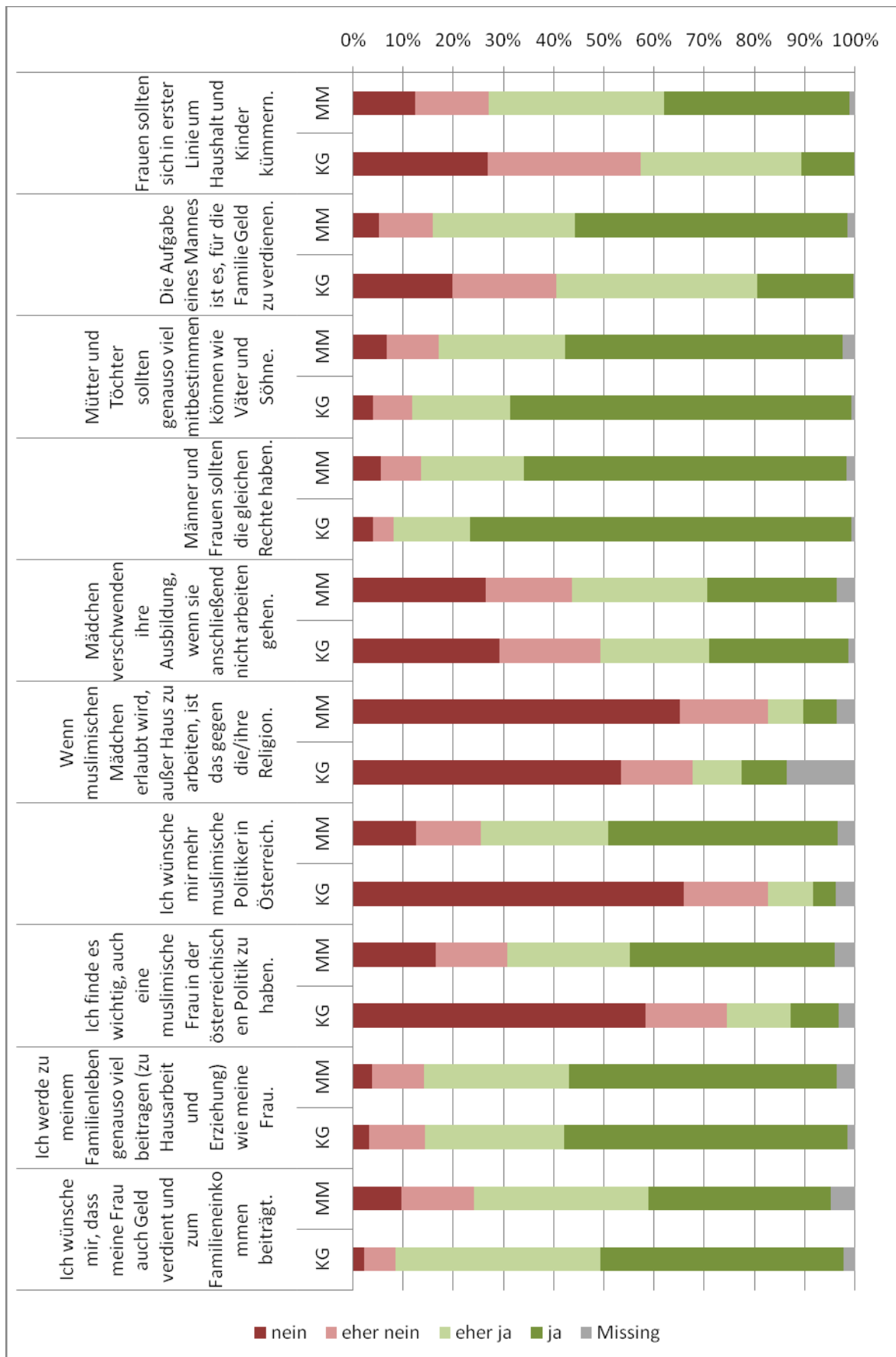


Abbildung 6: Einstellung zum anderen Geschlecht

5. Heimatgefühle in Transit

Die Verbundenheit mit dem Herkunftsland ist durch den regelmäßigen Kontakt mit der Heimat der Eltern gegeben. Über die Hälfte der befragten Muslime (54%) gibt an, jeden Sommer in ihr Heimatland bzw. das Heimatland der Eltern zu fahren.

Das sind nicht nur Urlaubsaufenthalte, sondern wichtige Eckpfeiler für die Weltsicht und Identität der Betroffenen. Mehr als ein Drittel der Muslime bejaht die Aussage *„Wir leben hier in Österreich sehr ähnlich wie meine Verwandten in unserem Heimatland“*. Die familiären Bezugspunkte in der alten Heimat sind wichtige Referenzpunkte für die Lebensgestaltung in der neuen Heimat. Patriotismus, Loyalität und Zugehörigkeit sind in diesem Zusammenhang auch wichtig, was deutlich zum Ausdruck gebracht wird: Kritik gegenüber dem Herkunftsland empfinden 82% der muslimischen Burschen als verletzend. Im Vergleich dazu sind nur 57% der Burschen der Kontrollgruppe negativ berührt, wenn Österreich kritisiert wird. Patriotismus und Stolz auf die ethnische und religiöse Zugehörigkeit sind bestimmende Merkmale der Identität der jungen männlichen muslimischen Population.

„Die Kultur meines Herkunftslandes sollte genauso bleiben wie sie ist“, diesem Statement stimmen 75% der Muslime zu. Aber auch 62% der jungen Männer ohne muslimischen Hintergrund finden, dass die Kultur in ihrem Land, in Österreich, so bleiben soll wie sie ist.

Die muslimischen und nicht-muslimischen Männer sind sich in ihrer Einschätzung Österreichs einig; zwei Drittel finden, dass die Kultur in Österreich sehr positiv ist. Eine differenziertere Betrachtung zeigt allerdings im Bereich der gesellschaftlichen Tabus mehr Offenheit gegenüber moralischen Vorstellungen.

60% der befragten männlichen Muslime finden die Kultur in Österreich zu freizügig, demgegenüber stehen 28% der nicht-muslimischen Burschen.

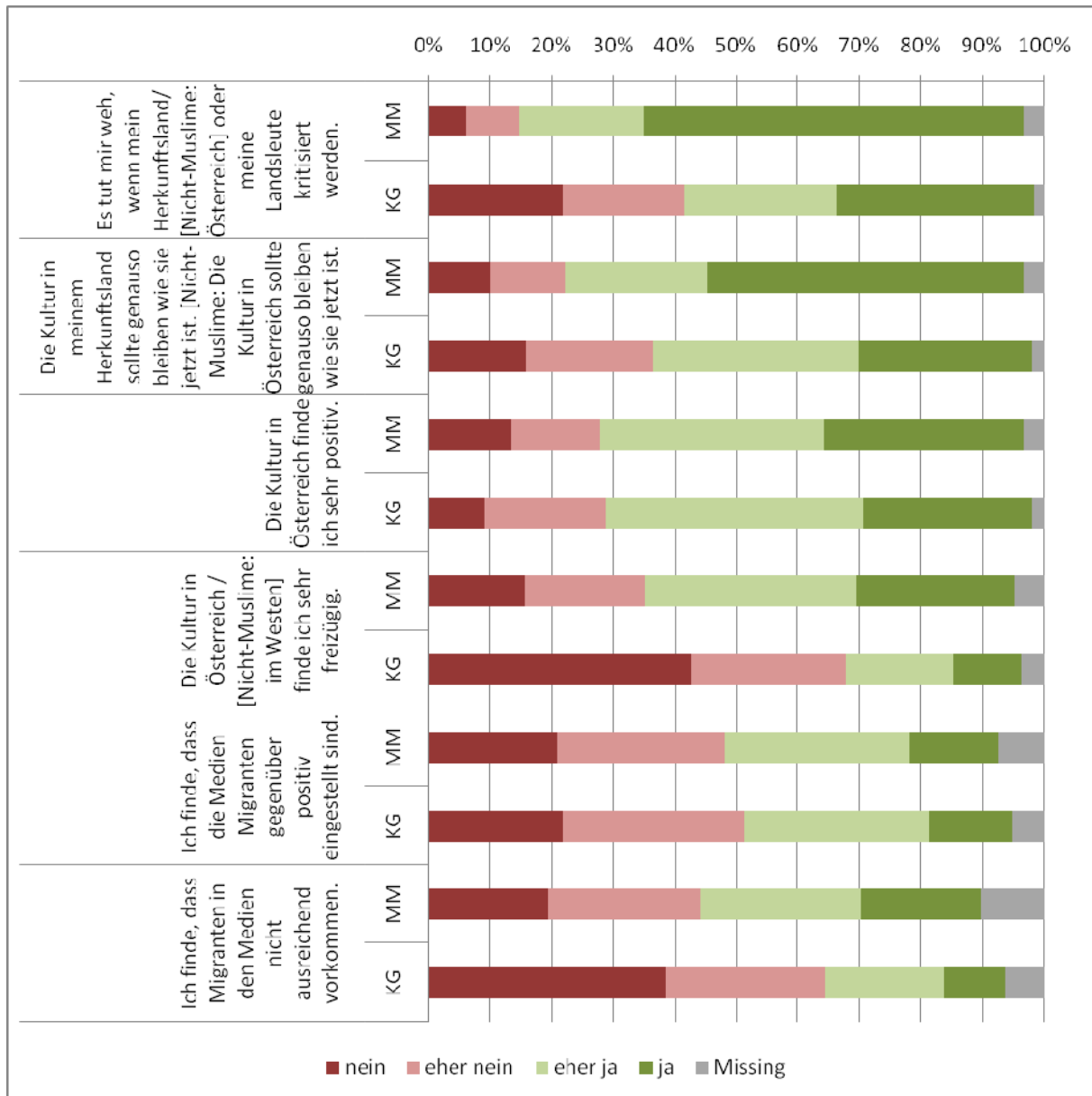


Abbildung 7: Heimatgefühle in Transit und Medien

Alkohol und Schweinefleisch sind für Muslime tabu. Die Befolgung der Vorschriften ist für sie ganz besonders wichtig. Ein Viertel der befragten jungen muslimischen Männer gibt an, Alkohol zu trinken, bei der Vergleichsgruppe steigt der Prozentsatz auf 73%. Der Verzehr von Schweinefleisch, der im Islam verboten ist, wird nur von 8% der befragten Muslime bejaht. Rauchen gehört für die muslimischen jungen Männer genauso dazu wie für die nicht-Muslime. Aus beiden Gruppen gibt jeweils ein Drittel an, gerne zu rauchen. (vgl. Abbildung 8).

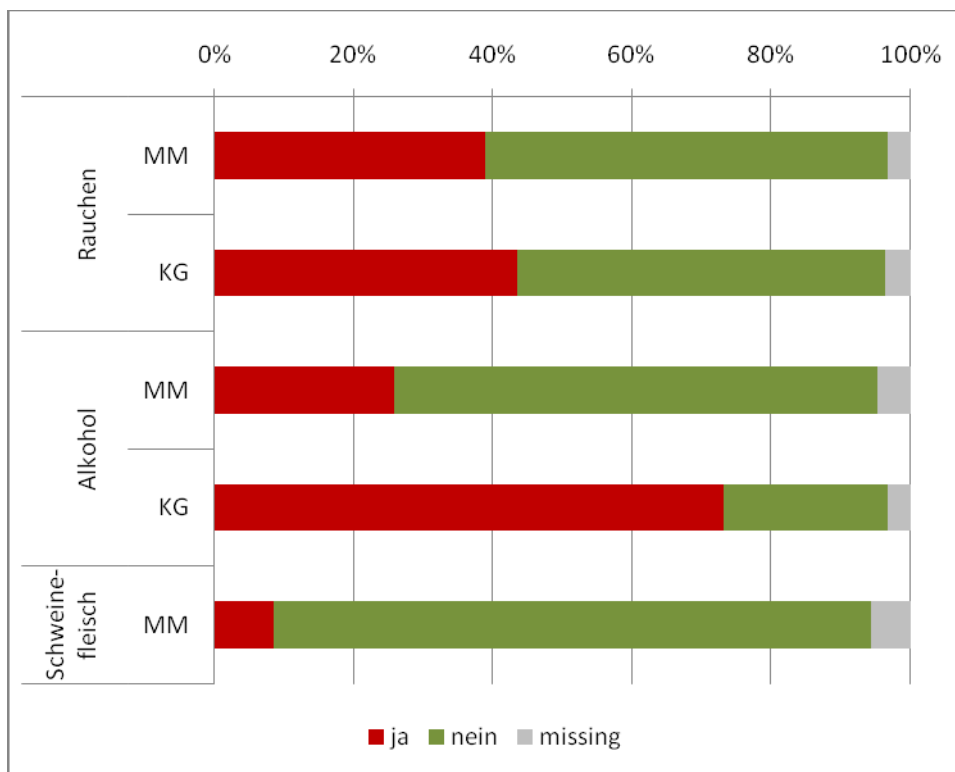


Abbildung 8: Rauchen, Alkohol, Schweinefleisch

Österreich als Lebensmittelpunkt ist für zwei Drittel aller Befragten erstrebenswert. Der Wunsch, in einem anderen Land zu leben, ist weder bei den Muslimen noch bei den nicht-muslimischen jungen Männern bemerkenswert ausgeprägt. 17% der muslimischen Burschen und 26% der Vergleichsgruppe geben an, gerne in einem anderen westlichen Land leben zu wollen. Als Favoritenländer gelten hier – besonders unter den Muslimen – die USA, Australien und Neuseeland sowie Spanien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Die Verbundenheit der Muslime mit ihrem Heimatland bzw. dem ihrer Eltern wurde bereits thematisiert. Ein weiteres Indiz dafür liefert die Frage nach dem Wunsch, im Heimatland zu leben, der von immerhin 43% bejaht wird. (vgl. Tabelle 9)

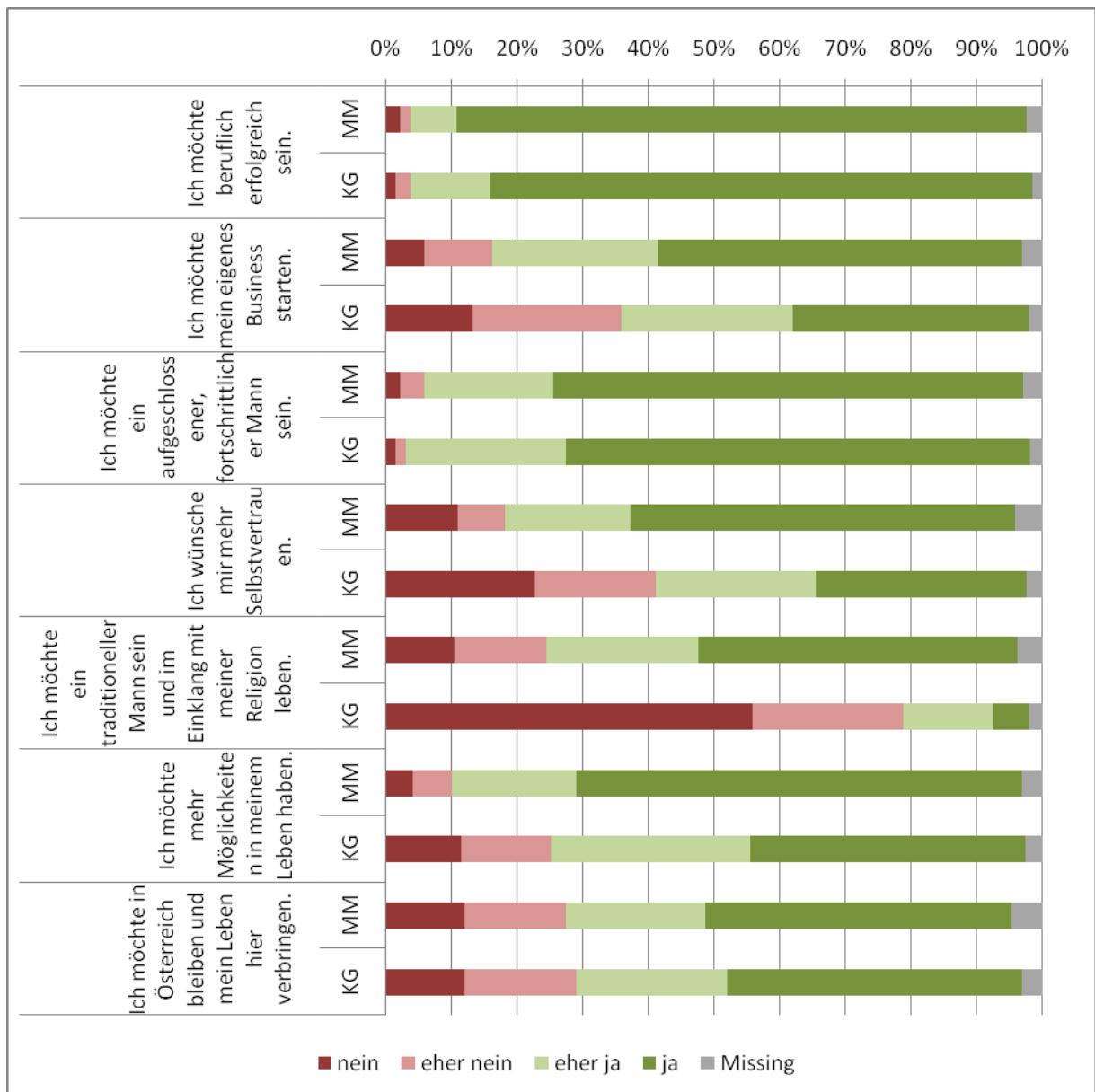


Abbildung 9: Meine Wunschliste

Wie finden sich die Muslime in den Medien wieder? Das ist eine ganz zentrale Frage, da die mediale Berichterstattung durchaus die gesellschaftliche Bewertung einzelner Gruppen reflektiert.

Die jungen Männer, ob mit oder ohne muslimischem Hintergrund, finden die Einstellung der österreichischen Medien zu den MigrantInnen tendenziell eher positiv (44%). Die muslimischen Befragten vermissen allerdings ausführliche Berichterstattung über MigrantInnen, 46% finden „*dass Migranten in den Medien nicht ausreichend vorkommen*“. In der offenen Kategorie „Anderes“ forderten die jungen Männer vor allem, dass das Thema Migration von den PolitikerInnen ernsthafter betrieben werden müsse, um die Gleichberechtigung ihrer Gruppe voranzutreiben.

6. Das macht uns Sorgen, das macht uns Spaß!

Worüber machen sich die jungen Männer aktuell Sorgen? Was belastet sie und mit wem sprechen sie über ihre Probleme? Gibt es Unterschiede je nach ethnischer und religiöser Zugehörigkeit?

Muslimische junge Männer machen sich mehr Sorgen über Kriege, Terrorattacken, schlechte Noten, schlechte Berufsaussichten, Verlust der kulturellen Identität, Arbeitslosigkeit und Rassismus. Die Vergleichsgruppe ohne muslimischem Hintergrund hingegen sorgt sich mehr um das Ansteigen der Einwanderer in Österreich (59%). Es muss aber beachtet werden, dass auch die Muslime eine weitere Zuwanderung mit einer gewissen Besorgnis verfolgen (38%).

Bei den Muslimen wird auch noch die Modernisierung nach westlichem Vorbild als potentiell kritisch erlebt. 46% geben an, dass sie sich in diese Richtung Sorgen machen, aber immerhin auch 34% der Vergleichsgruppe. Diese Ergebnisse können je nach Gruppenzugehörigkeit unterschiedlich gedeutet werden. Möglicher kultureller Identitätsverlust mag die Befürchtung der muslimischen Gruppe sein. Druck und ansteigende Konkurrenz könnten bei der nicht-muslimischen Gruppe eine Rolle spielen.

Die Liste der Sorgen und die hohe Bewertung der einzelnen Themenbereiche stimmen nachdenklich. Die sozialen und ökonomischen Probleme sind im Bewusstsein der jungen Generation verankert. Jugend und Sorglosigkeit sind keine Synonyme mehr. Ob muslimisch oder nicht, ob türkischer oder österreichischer Herkunft, der Radius der Konflikte ist weit gesteckt und umfassend.

Nachfolgende Abbildung gibt eine detaillierte Aufschlüsselung der Bewertung der unterschiedlichen Aspekte, die die Jugendlichen wahrnehmen und berühren.

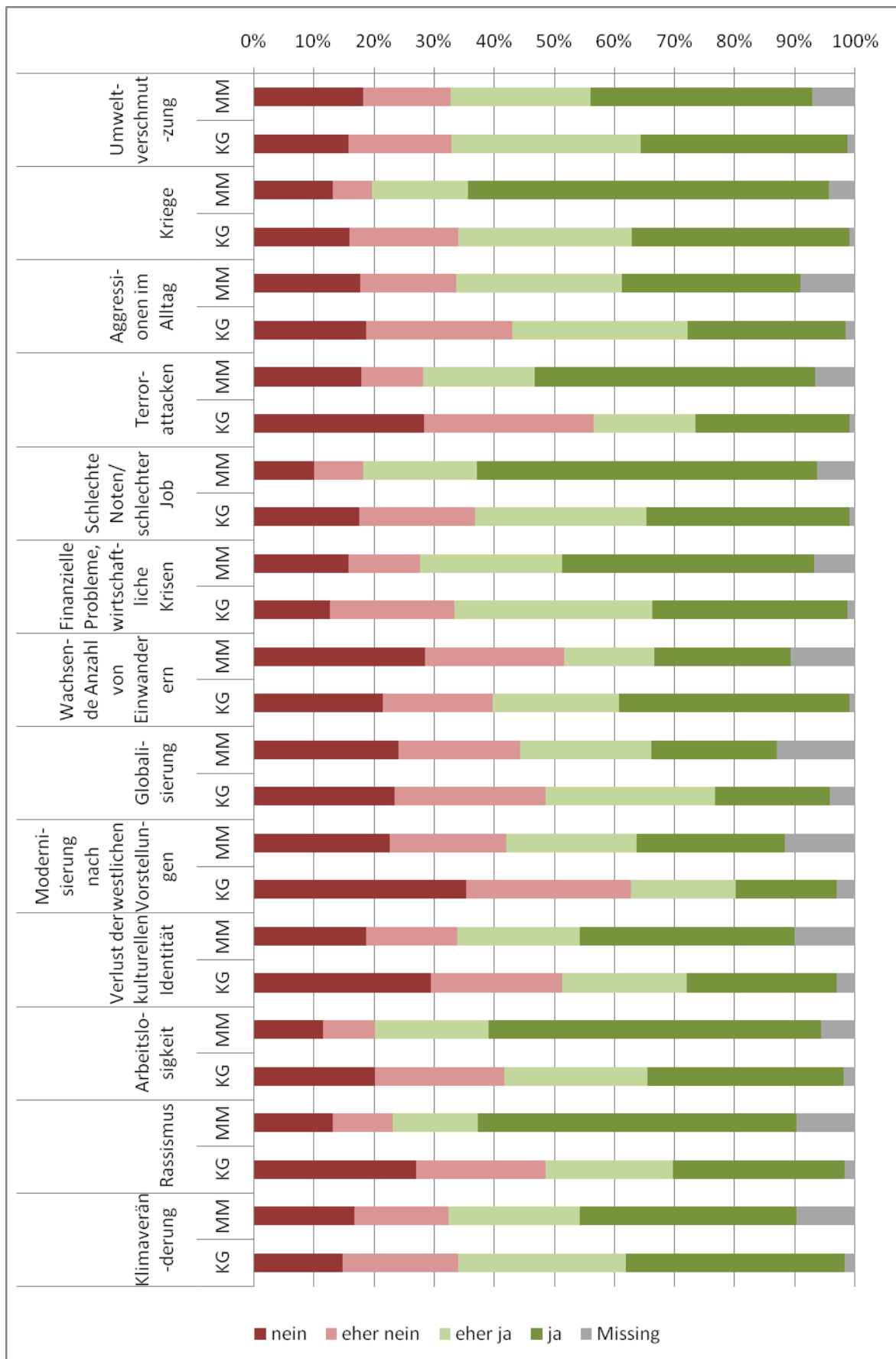


Abbildung 10: Darüber mache ich mir Sorgen

An wen wenden sich die jungen Männer, wenn sie Probleme haben?

Die Mutter ist für alle Ansprechperson Nummer 1, und zwar für beide Gruppen. Für jeweils knapp zwei Drittel ist sie die primäre Anlaufstelle bei kritischen Fragen. Die Mutter führt also die Liste der Vertrauenspersonen an, dicht gefolgt vom Vater. Bei den nicht-Muslimen wird der Vater von der Freundin überholt. Die Vaterfigur als Autorität und Orientierung ist in der Welt der muslimischen Jugendlichen also noch fest etabliert.

Der Koran wird von den muslimischen jungen Männern bei Problemen konsultiert, 27% der Befragten suchen im Koran Antwort auf ihre Fragen. Nur eine verschwindende Minderheit der nicht-muslimischen befragten Jugendlichen konsultiert die Bibel, nämlich 3%. Sie ziehen es vor, mit der Partnerin ihre Probleme zu besprechen.

Interessant ist die Frage, wie die Selbsteinschätzung der Jugendlichen aussieht. Wie weit unterscheidet sich der Blick auf die aktuelle Lebenssituation der beiden Gruppen?

Auf einer Stufenleiter von 1 bis 10 sollten die Befragten eintragen, wo sie sich und ihr Leben derzeit sehen. Zehn bedeutet „*Es ist das beste Leben, das ich mir vorstellen kann*“, null ist „*das schlimmste Leben, das ich mir vorstellen kann*“.

Muslime und nicht-Muslime sehen sich gleichermaßen im oberen Drittel der Stufenleiter, wobei die jungen muslimischen Männer hier mehr Inhomogenität zeigen als ihre nicht-muslimischen Counterparts. (vgl. Abbildung 11).

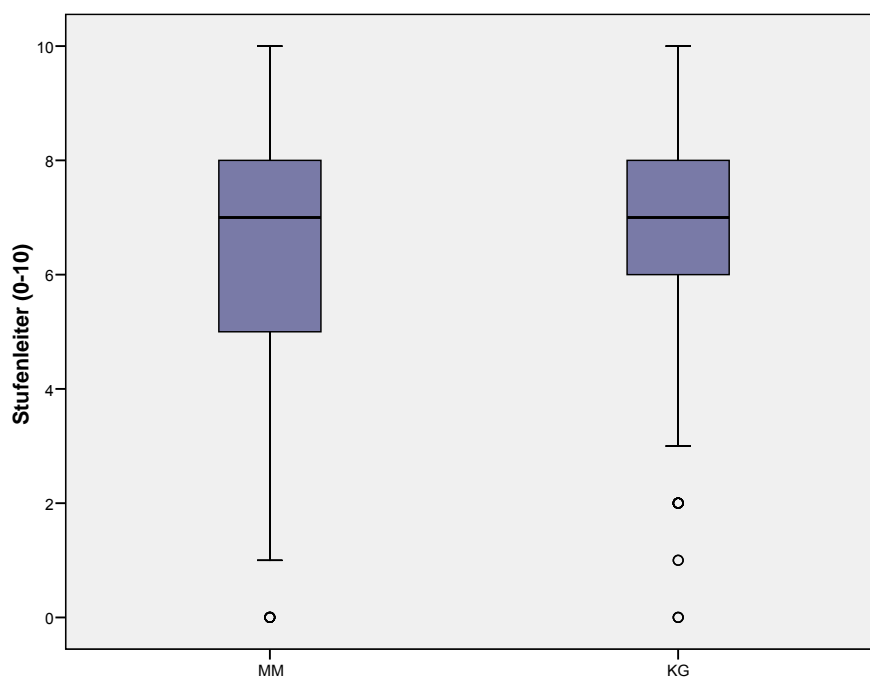


Abbildung 11: Selbsteinschätzung „Es ist das beste/es ist das schlimmste Leben, das ich mir vorstellen kann“

Inwieweit ist das Freizeitverhalten der beiden Gruppen vergleichbar?

Sie teilen dasselbe Umfeld, teilen sie dieselben Vorlieben? Haben sie Zugang zu denselben Möglichkeiten? Was sind ihre bevorzugten Anlaufstellen jenseits von Arbeit und Schule?

Die Freizeitgestaltung der jungen Männer stellt sich sehr unterschiedlich dar. Die muslimischen Jugendlichen zeigen im Vergleich mit Gleichaltrigen ohne einen muslimischen Hintergrund verstärkte Gruppenorientierung. Sie besuchen häufiger Sportvereine und sind Mitglied religiöser Organisationen (26% vs. 4%).

83% der befragten Muslime geben Sport als Freizeitbeschäftigung an, gefolgt von dem Besuch der Moschee, Einkaufen und Telefonieren. Die jungen Männer ohne Migrationshintergrund schwören dagegen auf Zeitvertreib in Discos und Bars, 78% der nicht-Muslime geben Fortgehen an. Faul sein und schlafen wird bei den Muslimen doppelt so häufig genannt wie bei den nicht-Muslimen, dies deutet auf eine stärkere Rückzugsorientierung hin.

Der Besuch von Discos und Bars wird von muslimischen Familien nicht positiv bewertet, für österreichische Eltern gehört diese Art von Zeitvertreib ihrer heranwachsenden Kinder in den Bereich der Selbstverständlichkeit.

Die Moschee ist jenseits der religiösen Bedeutung ein Ort der sozialen Begegnung, der Kommunikation und des Austausches. Die Moschee ist „heimatliches“ Territorium, ein Ort, an dem man vertraute und gleichgesinnte Personen trifft, eine akzeptable Begegnungsfläche für Geselligkeit.

Das Freizeit- und Leseverhalten ist bei beiden Gruppen durchaus vergleichbar. Etwas mehr als ein Drittel liest täglich eine österreichische Zeitung, ein Viertel der Muslime und ein Drittel der nicht-Muslime geben an, mehrmals pro Woche Zeitung zu lesen. Nur 6% insgesamt geben an, nie eine österreichische Tageszeitung aufzuschlagen.

Und wie verhält es sich mit der Lektüre von türkischen, bosnischen oder arabischen Zeitungen, die in Österreich erhältlich sind? Insgesamt 10% der muslimischen Burschen geben an, täglich, 9% mehrmals pro Woche eine Zeitung aus ihrem Heimatland bzw. dem der Eltern zu lesen. Im Vergleich dazu lesen 3% der Burschen der Kontrollgruppe täglich bzw. weitere 4% mehrmals pro Woche eine ausländische Zeitung.

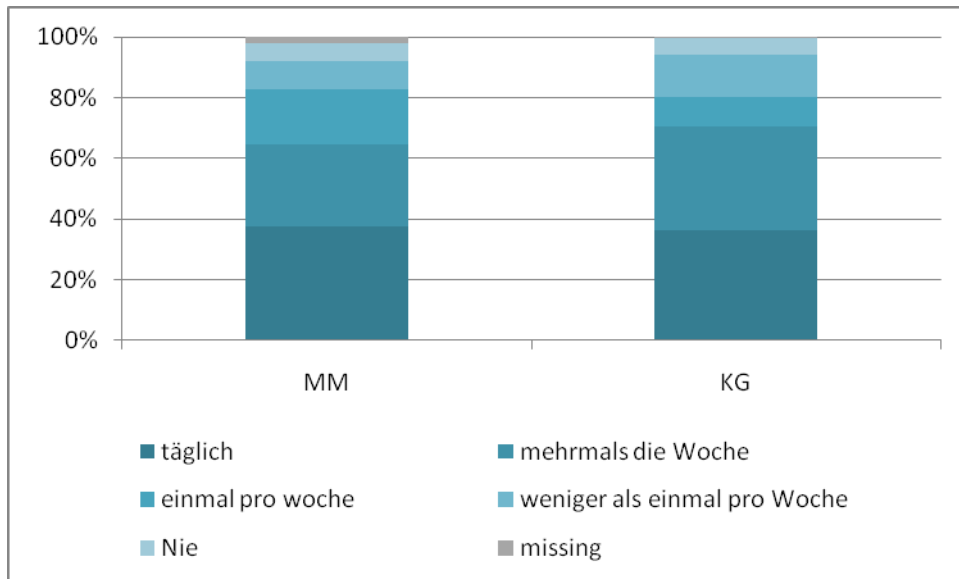


Abbildung 12: Ich lese eine österreichische Zeitung

Mein Vorbild, der Prophet

Junge Menschen haben Idole, Vorbilder, die sie als Vorlage für ihre eigene Lebensgestaltung nehmen, Menschen und Figuren, die sie bewundern und deren Leben manchmal auch Ansporn ist, ehrgeizig und zielstrebig das (hoch)gesteckte Ziel zu erreichen. Generell zeigt sich, dass muslimische Buben häufiger ein Vorbild/Idol haben als nicht-muslimische junge Männer (46% vs. 32%). Interessant ist jedoch, dass die muslimischen Befragten überproportional häufig den Propheten Mohammed als Vorbild anführen. Die Befragten ohne muslimischen Hintergrund nennen bevorzugt Wissenschaftler und Musiker. Weiters werden in beiden Gruppen noch Vater, Großvater, ein Onkel oder ein Bruder angeführt, Mutter und Schwester kommen selten vor.

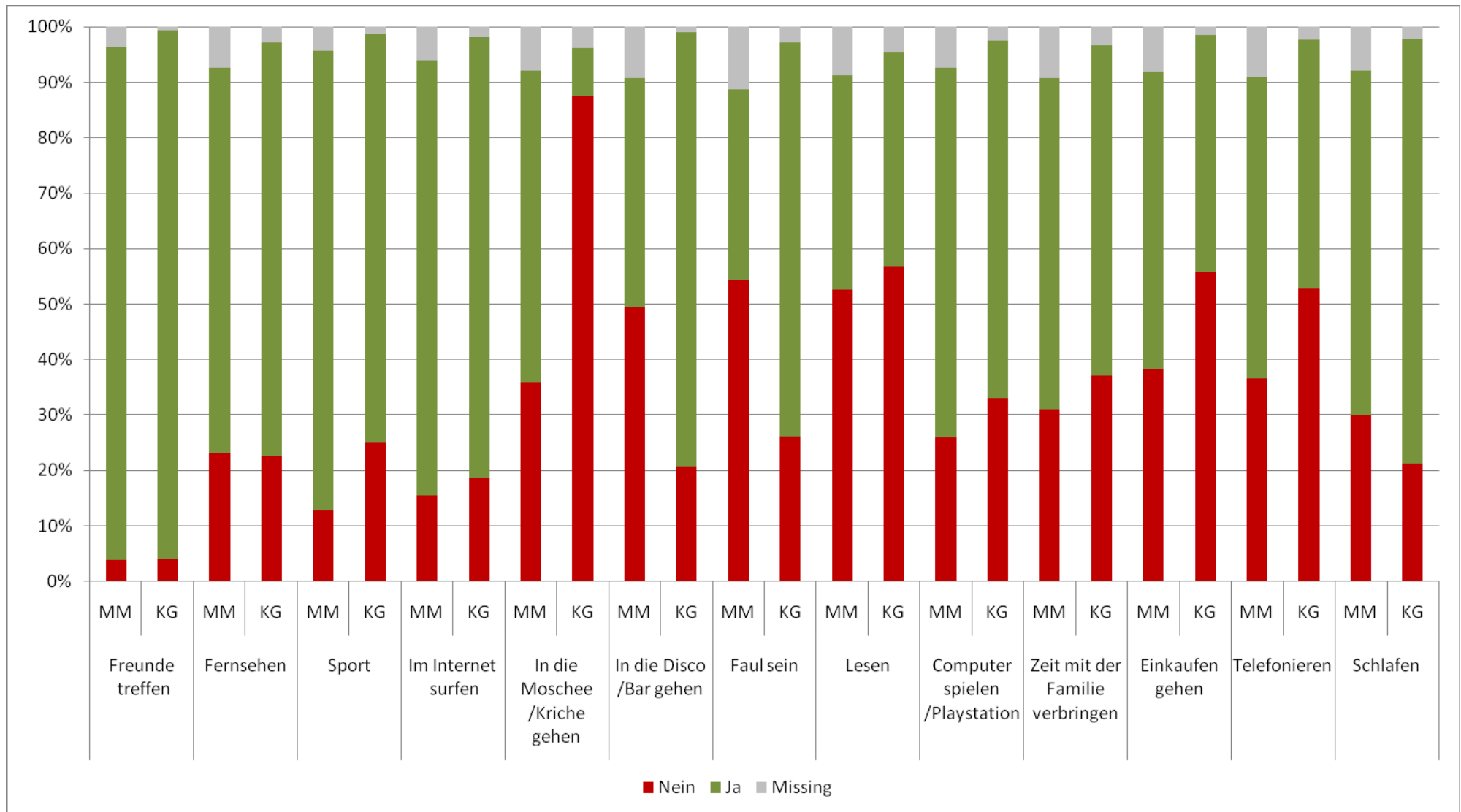


Abbildung 13: Freizeitbeschäftigung

7. Der Blick auf die anderen und das eigene soziale Netz

Gruppenbildung, gegenseitige Ressentiments und unspezifische Ablehnung sind Phänomene, die die gegenseitigen Annahmen und auch Interaktionen der Jugendlichen über ethnische und religiöse Grenzen hinweg mitbestimmen. Es gibt kein selbstverständliches Miteinander, sondern viel eher eine Blockbildung, die auf beiden Seiten zu Misstrauen und kritischem Begutachten führt. Fast ein Viertel der Befragten auf beiden Seiten gibt an, sich von „den anderen“ abgelehnt zu fühlen. Trotzdem: der Wunsch nach Kennenlernen, Austausch und interkulturellen Freundschaften besteht. Vor allem die Muslime wünschen sich mehr „österreichische“ Freunde, das geben 42% von ihnen an.

Beide Gruppen fühlen sich von ihrem Freundeskreis absolut akzeptiert. Auf Mitglieder anderer ethnischer Gruppen zuzugehen ist keine Selbstverständlichkeit, über ein Drittel der befragten muslimischen Männer (38%) bestätigt, dass sie ihre Freizeit ausschließlich mit Migranten verbringen. Wenig überraschend geben zwei Drittel der Vergleichsgruppe an, nur mit Österreichern ohne Migrationshintergrund zusammen zu sein.

Ein Drittel der Muslime merkt allerdings an, dass MigrantInnen sie nicht interessieren würden, demgegenüber stehen 43% der Vergleichsgruppe, die ebenfalls angeben, dass sie MigrantInnen nicht interessieren würden.

Das Terrain der Freundschaften über die eigenen Zugehörigkeitsgrenzen hinweg scheint für junge Männer unwegsam. Soziale Begegnungen gibt es, obwohl der Wunsch dazu vorhanden ist, nur sehr peripher. Positive Interventionen und gezielte interkulturelle Strategien an Schulen und Ausbildungsplätzen könnten diese Blockierung lösen und ein Fundament für den so wichtigen Brückenbau legen.

Durch gegenseitige Ablehnung, bevor das Kennenlernen noch aktiv stattgefunden hat, und das zufällige Nebeneinander werden Chancen vergeben und vor allem wird sozialem Konfliktpotential nicht rechtzeitig entgegen gewirkt.

Zugehörigkeit ist gerade in den Jahren der Adoleszenz für die jungen Heranwachsenden ein wichtiger Baustein für ihre Identität und erleichtert es, das eigene Leben in die Hand zu nehmen, selbständig und selbstbewusst in die Zukunft zu gehen. 19% der Muslime geben an, sie hätten das Gefühl, nirgendwo dazu zu gehören. Bei den nicht-Muslimen sind es 14%.

Was das soziale Kontaktnetz anbelangt, ist die Familie bei den Muslimen konkurrenzlos. Für 74% der Muslime und für 45% der nicht-Muslime ist die Mutter der wichtigste Mensch im Leben. Die Mutter hat großen Einfluss auf die Entscheidungen in der Familie, ihre Entscheidungsbefugnis liegt nach Angaben der muslimischen Jugendlichen bei 48%. Der Vater hat mit 58% erwartungsgemäß den größeren Einfluss. Die Bedeutung des Vaters in der nicht-muslimischen Gruppe liegt bei nur 25%, die Mutter gibt mit 32% eher den Ton an.

Das Konzept der Ehre ist den Muslimen fast so wichtig wie ihre Religion. 84% geben an, dass die Ehre der Familie für sie eine hohe Bedeutung hat. Interessanterweise ist dies aber auch für 89% der jungen Männer ohne Migrationshintergrund sehr wichtig. Der Begriff der Ehre scheint somit nicht nur eine islamische, sondern auch eine männliche Konnotation zu haben. Dies unter der Voraussetzung, dass die Vorstellungen von Ehre in den Vergleichsgruppen nicht immer gleich sind.

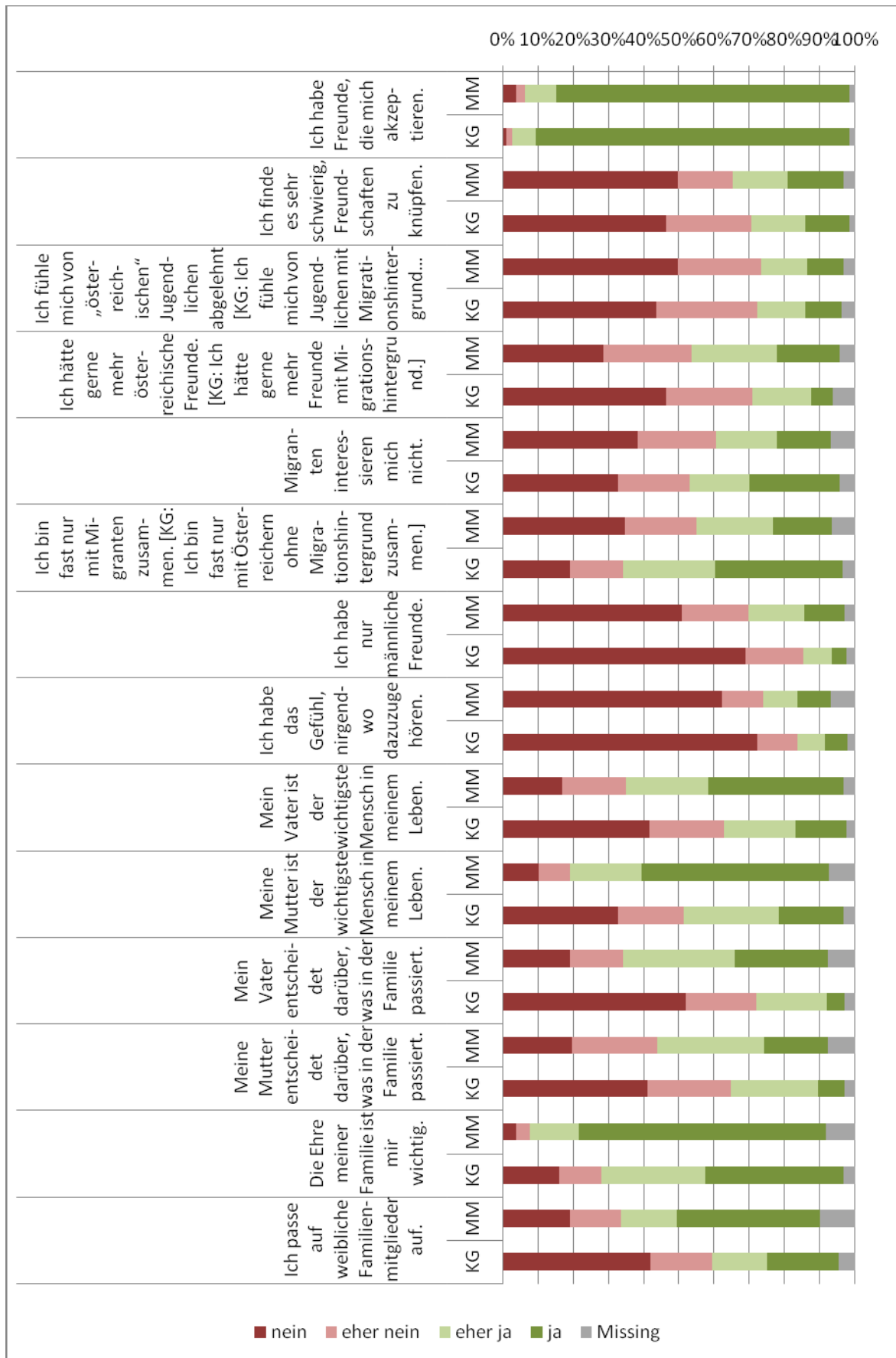


Abbildung 14: Mein soziales Netz

8. Religion, Demokratie und Politik

Knapp 80% der muslimischen jungen Männer geben an, nach den Geboten des Islam zu leben. Bei den nicht-Muslimen sind es nur 23%, die religiöse Richtlinien befolgen (dabei muss einschränkend angemerkt werden, dass eine geringere Anzahl bei der Vergleichsgruppe ein Religionsbekenntnis angegeben hat, nämlich 484 von insgesamt 581 Befragten).

Die überwiegende Mehrheit der Muslime strebt danach, ein guter Moslem zu sein. Nur halb so viele aus der Vergleichsgruppe sind bemüht, ein guter Christ zu sein.

Der individuelle Spielraum hinsichtlich der Bedeutungszuweisung der religiösen Praxis wird seitens der Muslime enger definiert als bei ihren „christlichen“ Kollegen. Während diese mit einer überwältigenden Zahl von 74% die Meinung vertreten, dass Religion Privatsache ist, stimmen dem 60% der befragten Muslime zu. Dennoch kann dieses Ergebnis vorsichtig in die Richtung interpretiert werden, dass das säkulare Umfeld, welches auf der Trennung von Kirche und Staat beruht, die junge Generation zunehmend stärker prägt. Die Bewertung des Islam fällt eindeutig aus: Insgesamt 70% der muslimischen Burschen vertreten die Ansicht, dass der Islam die einzig wahre Religion ist. Die jungen Männer mit römisch-katholischem Religionsbekenntnis positionieren die Vorrangstellung des Christentums zu 28%. Nahezu zwei Drittel der muslimischen jungen Männer drücken die Überzeugung aus, dass sich *„der Islam auf lange Sicht in der ganzen Welt durchsetzen wird“*. Diese Meinung teilen allerdings nur 16% der befragten nicht-Muslime.

Eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre wird sein, sich mit dem Stellenwert der Religion in den muslimischen Bevölkerungsgruppen unserer Gesellschaft konstruktiv auseinanderzusetzen. Diese Debatte wird auf dem Hintergrund des Bedeutungsverlusts religiöser Zugehörigkeitsgefühle der Mehrheitsgesellschaft geführt werden müssen.

Ermutigend stimmt der Befund, dass sich knapp die Hälfte der muslimischen jungen Männer für einen europäischen Islam ausspricht. Das trifft für die überwiegende Mehrheit der nicht-muslimischen Vergleichsgruppe ebenfalls zu. Hier wird deutlich, dass die jungen muslimischen Männer auch hinsichtlich ihrer religiösen Identität auf Orientierungssuche sind. Die Zugkraft traditioneller Zuschreibungen und Vorstellungen ist nach wie vor wirksam, gleichzeitig fließen in ihr Denken Vorstellungen von Diversität in selbstverständlicher Weise ein. Die Idee eines europäischen Islam findet also bereits die Hälfte der befragten Muslime durchaus attraktiv. Dieses Statement kann in die Richtung gedeutet werden, dass das Bedürfnis nach einer geglückten Symbiose von Religion und Alltagsgestaltung gegeben ist. Religion ist auch eine Metapher für Zugehörigkeit, Akzeptanz und spirituelle Heimat.

Je stärker das Gefühl ausgeprägt ist, in diesen Bereichen Defizite zu erleben, desto stärker ist die Motivation für Rückzug und Abkapselung. Insofern ist die Aussage von einem Drittel der muslimischen Burschen *„Nur in der Moschee finde ich Menschen, die mich so akzeptieren, wie ich bin“* ein Auftrag, dieser mangelnden emotionalen Verortung in der Gesellschaft genauer auf den Grund zu gehen. Für die Vergleichsgruppe mit römisch-katholischem Bekenntnis liegt die Bedeutung der Kirche als emotionaler Anker bei einem erwartungsgemäß geringen Prozentsatz von 7%. Relativierend muss hinzugefügt werden, dass das Gebot der Religion allerdings nicht in lückenloser Form das Leben der jungen Muslime prägt; ein Fünftel stimmt der Aussage *„Ich halte nichts von Religion“* zu.

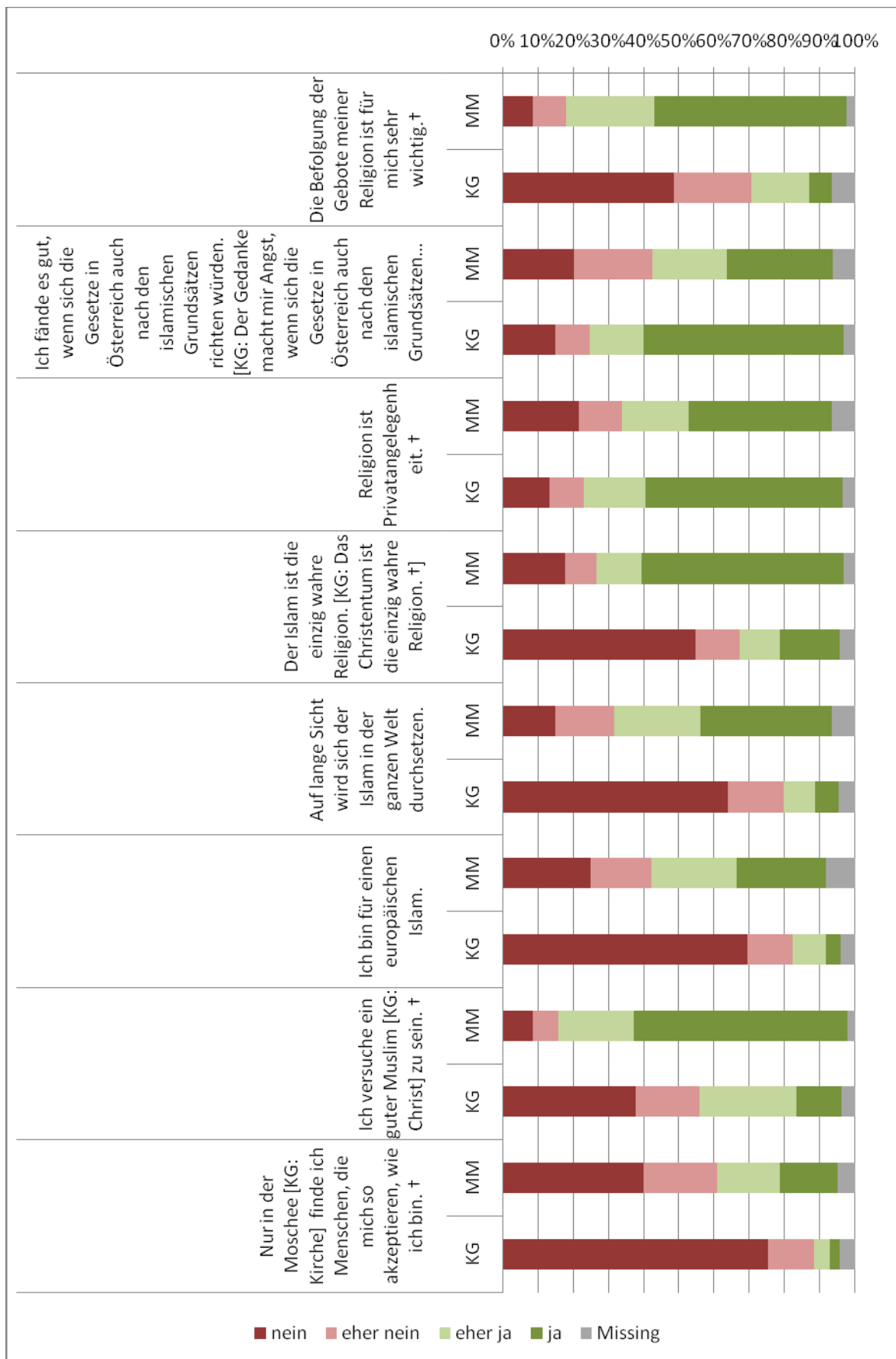
Die Integrationsdiskussion wurde in den letzten Jahren zunehmend polarisierend geführt, wobei die Anerkennung von Frauenrechten und das Bekenntnis zu Demokratie im Brennpunkt standen. In diesem Kontext ist das provokant formulierte Statement *„Religion ist wichtiger als Demokratie“* zu verstehen. 69% der befragten Muslime finden grundsätzlich, dass Religion wichtiger ist als Demokratie, 46% ohne jede Einschränkung. Dieses Ergebnis sollte als Signal verstanden werden, dass das gesamte Terrain der politischen und religiösen Bildung noch weitgehend unaufgearbeitet ist und dringend in die Curricula schulischer und außerschulischer Bildung und LehrerInnenfortbildung aufgenommen werden muss. Umso mehr, als die Hälfte der befragten muslimischen Burschen es durchaus gut fände, wenn *„sich die Gesetze in Österreich auch nach den islamischen Grundsätzen richten würden“*. Diese Einstellung führt klar zu Trennlinien quer durch die gesellschaftlichen Gruppierungen. 72% der Befragten aus der Vergleichsgruppe geben an, dass es ihnen Angst machen würde, wenn in Österreich die Gesetze der Scharia gelten würden. Eine überwiegende Mehrheit in beiden Gruppen, nämlich 72%, stimmen überein, dass *„Demokratie als Basis für unser Zusammenleben“* zu sehen ist. Das ist ein Konsens, der als Ausgangspunkt genommen werden sollte, Strategien für positive politische Partizipation zu entwickeln im Sinne einer gelebten Demokratie.

Religion und Demokratie werden grundsätzlich nicht als Gegensätze gesehen, allerdings ist es wichtig zu beachten, dass sich religiöse Prinzipien und Leitlinien wie eine Folie über das gesamte Spektrum des alltäglichen Handelns und Denkens ziehen.

Das Bedürfnis nach einer starken politischen Führungspersonlichkeit äußern Muslime und nicht-Muslime gleichermaßen, wobei es den muslimischen jungen Männern um einiges wichtiger ist. 62% finden, *„dass Menschen der heutigen Zeit starke politische Führer benötigen“*. In der Vergleichsgruppe stimmen immerhin 45% dieser Aussage zu.

Die junge Generation scheint insgesamt Orientierung zu vermissen und vor allem einen Wertekonsens, in dem sie sich wiederfinden kann. Hier sind die Gefahren potentieller Xenophobie und Islamfeindlichkeit angesiedelt.

Nachfolgende Abbildungen veranschaulichen diesen Themenkomplex graphisch.



Legende: †...Die Kontrollgruppe bezieht sich hierbei nur auf jene Personen, die angeben, römisch-katholisch, evangelisch oder griechisch-orthodox zu sein (n=484).

Abbildung 15: Religion

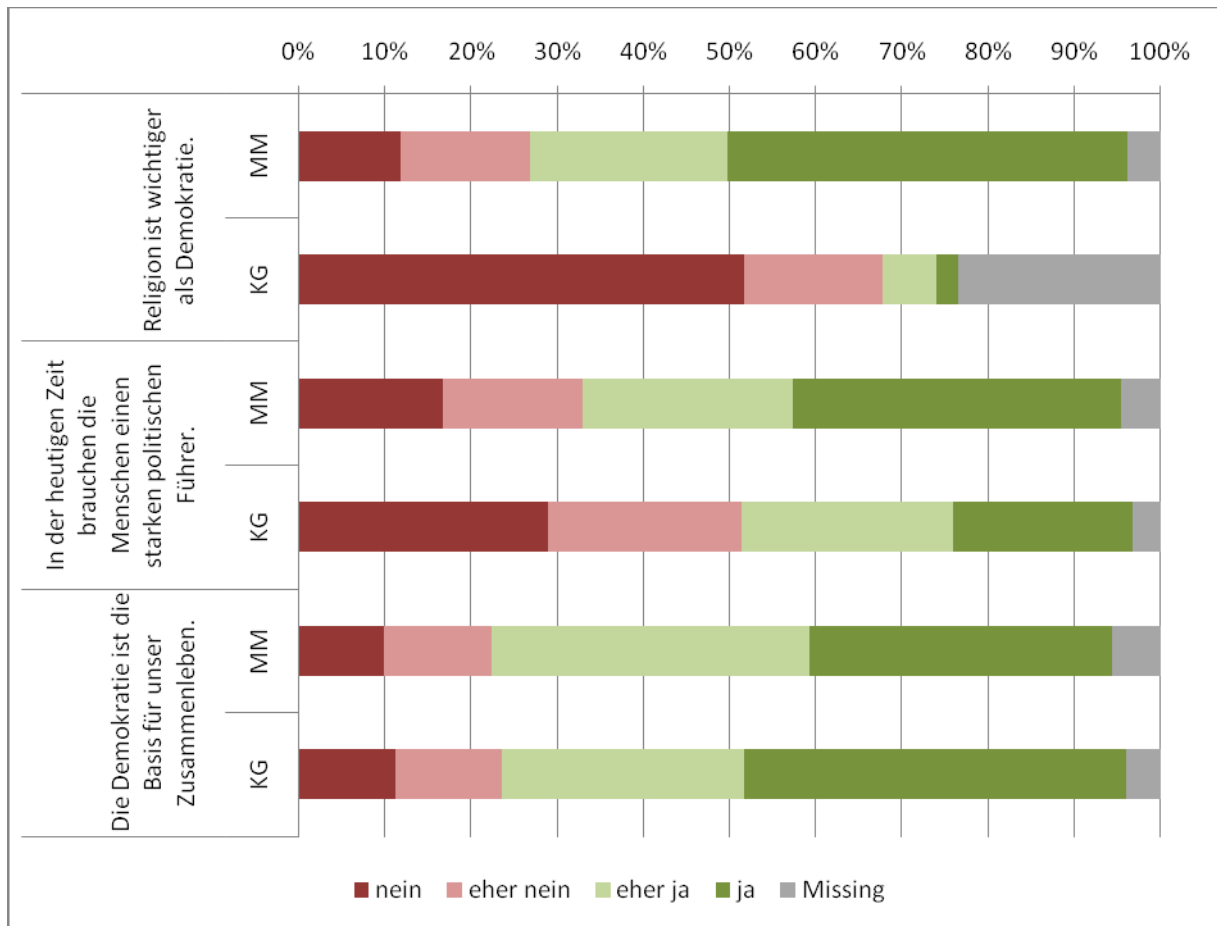


Abbildung 16: Demokratie

9. Mein Leben in Österreich

Die überwiegende Mehrheit der Befragten lebt grundsätzlich gerne in Österreich, 78% der Muslime und 90% der nicht-Muslime. *„Ich bin stolz, Österreicher und Muslim zu sein“* bejahen drei Viertel der muslimischen jungen Männer. Eine ebenso große Gruppe der nicht-Muslime ist stolz darauf, Österreicher zu sein. Dieser Befund ist ermutigend, nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für Politik und Wirtschaft. Sie sind nun an der Reihe, entsprechende Inputs zu geben und so soziales Management in kompetenter Weise zu betreiben, damit Integration realisiert und konstruktives Zusammenleben umgesetzt werden kann.

Knapp die Hälfte der Muslime findet allerdings, dass der Anpassungsdruck in Österreich sehr groß ist. Diesem Befund schließen sich auch etwas mehr als 20% der nicht-muslimischen Befragten an. Auf der anderen Seite der Skala steht aber eine Reihe von Freiheiten, die Österreich im Gegensatz zu anderen Ländern garantiert. Dazu zählt das Tragen von Kopftüchern, ein europaweit umstrittenes Anliegen. Gerade das Kopftuch ist keine private Entscheidung, sondern ein hoch brisantes politisches Thema. Österreich übt in dieser Frage aktive Toleranz. Diese Haltung seitens des offiziellen Österreich wird durchgängig positiv bewertet. 73% der muslimischen jungen Männer sind froh, dass die Mädchen an Schulen und am Arbeitsplatz Kopftücher tragen dürfen und ein Drittel der Vergleichsgruppe findet das auch in Ordnung.

Die tendenziell positive Grundstimmung der jungen Muslime und ihr Bedürfnis nach Anerkennung werden aus ihrer Sicht von den politischen RepräsentantInnen nicht adäquat aufgegriffen. Knapp über die Hälfte findet *„dass sich die Politik nicht um junge Muslime kümmert“*. Diese Meinung vertreten auch fast genau so viele junge nicht-muslimische Männer. Das ist eine Diagnose, die die politischen EntscheidungsträgerInnen anregen sollte, entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Die Dringlichkeit, dass Politik ihre Lenkungs Aufgabe wahrnimmt, unterstreichen folgende Zahlen: Von Ausländer-kritischen Tönen fühlt sich knapp die Hälfte der muslimischen Männer (47%), aber auch ein Drittel der nicht-muslimischen Vergleichsgruppe (35%) bedroht.

Diese Zahlen und Befindlichkeiten müssen ernst genommen werden, um die jungen Menschen, vor allem auch die junge muslimische Generation, an Bord zu holen für die zukunftsorientierte Gestaltung der sozialen und politischen Landschaft Österreichs.

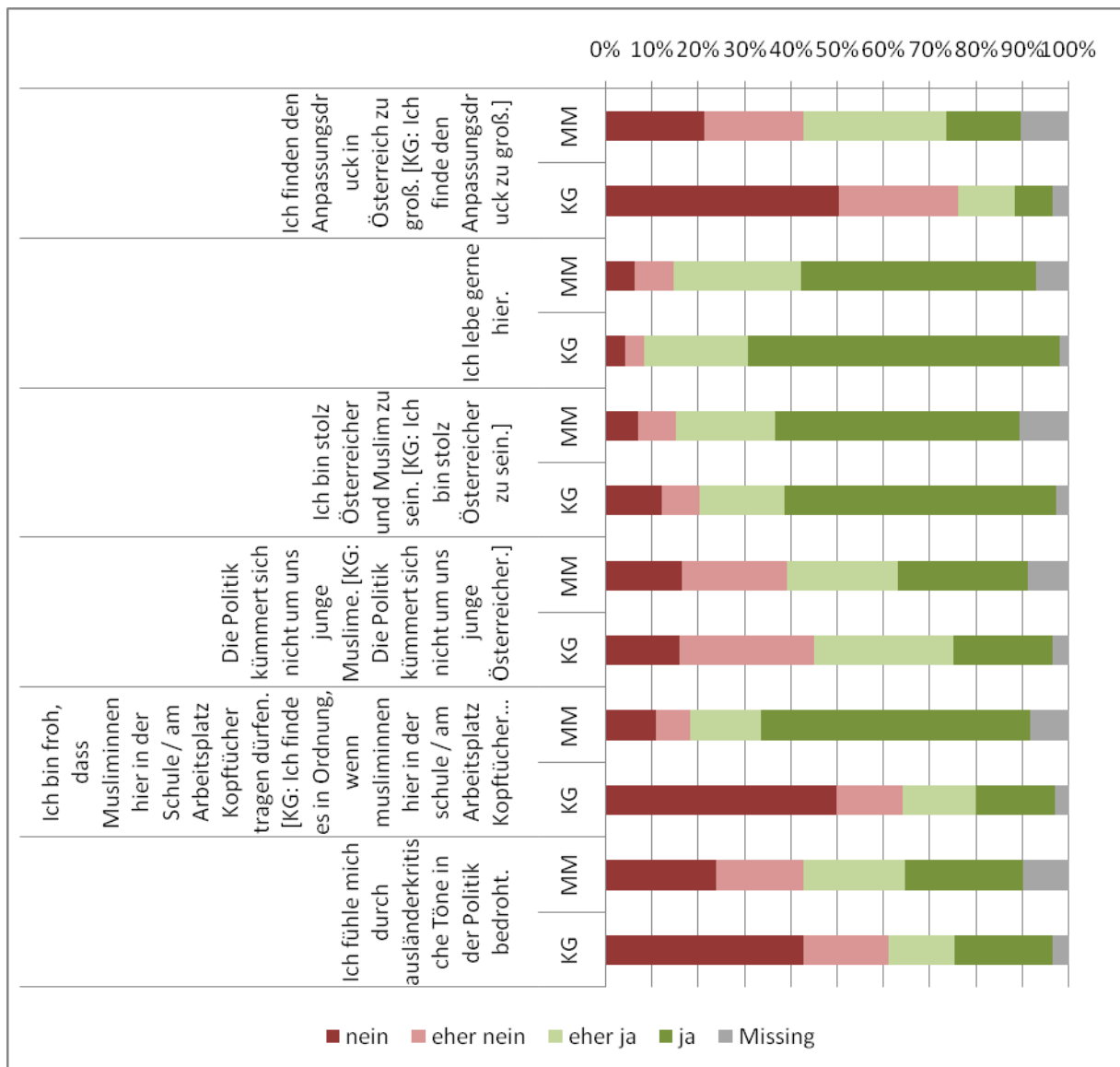


Abbildung 17: Mein Leben in Österreich

10. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Religion

Tradition und Religion spielt für die Mehrheit der befragten muslimischen jungen Männer eine große Rolle. Selbst für jene, die sich selbst als „wenig religiös“ bezeichneten, hat der Islam zumindest indirekt durch ihre Familie Einfluss auf ihr Leben. In der Gruppe der Studenten fanden sich die meisten nicht-religiösen Jugendlichen und gleichzeitig fanden wir hier auch die liberalsten Einstellungen zu vielen Bereichen vor.

Wo die Religion eine Rolle spielt, hat sie meist auch starken Einfluss auf die Heiratsvorstellungen der jungen Männer, während das Frauenbild und Einstellungen zum Kopftuch wieder sehr unterschiedlich zu werten sind. Diese zwei Aspekte waren mehr von

Herkunftsland, Sozialisation und Bildungsstand beeinflusst. Eine Muslimin zu heiraten gilt allerdings bei fast allen als Muss.

Vielen Jugendlichen fällt es schwer, in der österreichischen Gesellschaft die religiösen Erwartungen ihrer Eltern zu erfüllen: fünfmal am Tag beten, fasten während Schul- und Arbeitszeit, keusch leben und keinen Alkohol zu konsumieren. Regeln werden oft heimlich gebrochen, um nicht in einen Konflikt mit den Eltern zu kommen und um diese nicht zu verletzen.

Die österreichische Gesellschaft wird von den Muslimen generell als nicht religiös eingeschätzt. Dazu einige typische Äußerungen der befragten Jugendlichen:

Ich kenne fast keinen mehr, der an Gott glaubt, keinen Österreicher. – Interviewerin:
„Woran glaubst du, liegt das?“ – Muzaffer: ***„Moderne Welt.“***

Muzaffer, 19, HTL, Wien, türkischer Hintergrund

„Sie sind auf jeden Fall „gottlos“, was nicht immer negativ sein muss, das ist natürlich auch bedingt durch diesen Grad der Aufklärung der in der westlichen Welt ist und den Grad des Wohlstands natürlich. Weil, du wirst wahrscheinlich eher zu Gott neigen, wenn es dir schlecht geht.“

Amar (ist nicht religiös), 26, Publizistikstudium, Wien, bosnischer Hintergrund

Die Religion spielt eindeutig eine wichtige Rolle. Meist geht das von den Jugendlichen selbst aus, oft aber spielt auch indirekt die religiöse Einstellung der Eltern eine Rolle. In der zweiten und dritten Generation werden aber die Verhandlungsspielräume allmählich sichtbar.

Bezeichnend für die Veränderungen, die mit den Generationen einhergehen, ist folgendes Zitat:

„Sie [die Eltern] denken so immer ein bisschen an die damaligen Zeiten. Zum Beispiel mein Vater denkt so wie früher und ich denke so wie heute.“

Ali, 17, Malerlehrling, Wien, türkischer Hintergrund (3. Generation)

Interviewer: „Was steht für dich an erster Stelle im Leben? Wenn du einen Roman schreiben würdest, was würde da das wichtigste Kapitel sein?“

- Mohamed: „Das Beten und die Religion.“

Interviewer: „Das Beten, warum?“ - Mohamed: „Na, weil das das Wichtigste ist. Bei uns ist das eigentlich das Wichtigste. Wenn man Moslem ist, dann ist es so.“

Mohamed, 15, Al Azhar International School, Wien, ägyptischer Hintergrund

„Man lebt dafür [das Leben nach dem Tod], dieses Leben ist wie ein Test. Wenn man diesen Test schafft, hat man nach dem Tod ein schönes Leben. Sie wissen ja, man geht nach dem Tod in das Paradies. [zum Interviewer] Sie sollten schon denken, warum lebt man, man sollte schon nachdenken. Zum Beispiel: Man lebt einfach und dann stirbt man, das geht einfach nicht so. Man muss sicher dafür leben, für was Wichtiges. Zum Beispiel wie ein Test, dass man nichts Schlechtes machen soll, dass man dafür lebt und man muss glauben, dass es einen Gott gibt...“

Abdullah, 15, Al Azhar International School, Wien, ägyptischer Hintergrund

„Mein Vater weiß, dass ich nicht mehr religiös bin, aber er tut immer irgendwie so, als ob er es nicht wüsste und sucht sich halt selber Ausreden, weil er ist sehr religiös. Die letzten Jahre habe ich das noch mitgemacht, aber jetzt mach ich das nicht mehr. Er tut noch immer mit mir diskutieren, aber eher so halbherzig, weil er sieht, dass es nichts bringt, aber er tut es trotzdem.“

Jusuf, 18, HLW, Wien, irakischer Hintergrund

Interviewer: „Was meinst du eigentlich mit streng gläubig? - Ich bin nicht so streng gläubig, aber ich halte mich, wie gesagt, an die Grenzen und an meine Aufgaben. Es gibt geregelte Aufgaben, die muss man einfach machen, wie zum Beispiel fasten oder beten. Ich bin somit nicht so streng, aber ich halte mich an die Grenzen. Ich bin so erzogen worden und ich mache das gern“.

Interviewer: Liest du auch aus dem Koran – du kannst ja arabisch? „Ja, ich lese auch aus dem Koran und ich gebe auch jeden Samstag 30 Jugendlichen zwei Stunden Arabischunterricht in einer Moschee. Am Anfang sind sie nicht so gerne mitgegangen, aber mittlerweile haben wir sehr viel Spaß, reden über den Islam, den Koran, usw. und sie kommen wirklich von Herzen gerne in den Arabischunterricht.“

Khem, 20, studiert Pharmazie, Wien, ägyptischer Hintergrund

Während die einen das Kopftuch für eine wichtige Regel des Islam für die Frauen hielten, fanden andere diesen Aspekt wenig relevant. Vor allem jene muslimischen Burschen, die es mit der Religion nicht mehr so genau nehmen, erwähnten öfter, dass sie das Kopftuch nicht „attraktiv“ finden und deshalb nicht mögen.

„Wenn man Kopftuch trägt, dann sollte man auch sich dran halten. Also Kopftuch tragen und wie eine Tussi herummachen, das geht nicht, also wenn schon, dann ordentlich, dann habe ich nichts dagegen, aber die, die was nur so wie eine Tussi ...das taugt mir nicht. Dann sollen sie erst gar nicht. Das ist ein Zeichen des Glaubens, die sagt dann ‚ich bin gläubig‘, wenn sie so was trägt und die soll sich dann auch danach halten. Nicht nur bei den Eltern, damit es bei den Eltern so aussieht, als ob sie gläubig wäre und dann geht sie raus: ‚hallo, hallo‘. Ich kenn’ sehr viele solche Mädchen. Die meisten meiner Freundinnen haben kein Kopftuch und das ist ok.“

Ali, 17, Malerlehrling, Wien, türkischer Hintergrund (3. Generation),

„Mir gefällt das Kopftuch nicht. Ich weiß, es kommt von der Religion und man sollte es tun, ich habe nix dagegen. Aber mir persönlich gefällt es auch nicht, es schaut nicht so ok aus. Aber dagegen haben wir auch nichts.“

Metin, 17, HLW, Wien, türkischer Hintergrund (3. Generation),

„Die Türkei ist bekannt als ein moderner Staat. Aber die Türken, die in Österreich und überhaupt in Europa leben, die sind schon ein bisschen sehr religiös, die meisten sind auch nicht so gut ausgebildet. Aber alle denken, dass alle Türken so sind. Und das ist nicht wahr. Weil die Türken, die in der Türkei leben, sind fast alle so modern wie ich (lacht).“

Enrah, 25, Student, Steiermark, türkischer Hintergrund

„Was mir aufgefallen ist, ist, dass Leute, die religiös sind, mit anderen Leuten, die religiös sind - auch wenn sie eine andere Religion leben - sich besser verständigen können. Ein Priester kann irgendwie gut mit einem Imam reden, das ist mir aufgefallen. Wobei jemand, der absolut wenig gläubig ist, sagen wir mal, mehr Konflikte hat mit jemandem, der auch nicht gläubig ist. Gläubige Leute, die eben zu ihrer Religion stehen und es auch ausleben, die haben eher weniger Konflikte“.

Zef, 15, albanischer Hintergrund, Realgymnasium, Oberösterreich

„Ja, weil meine Eltern dann verlangen werden, dass ich wahrscheinlich eine albanischsprachige Frau heirate. Also, die werden es nicht direkt verlangen, aber die werden es eben wollen, wünschen und natürlich sollte es eine Muslimin sein (...) Aber im Islam ist es nicht verboten, eine andersgläubige Frau zu heiraten, wobei das mit vollkommenen Atheistinnen oder so noch komplizierter ist, ich weiß es nicht. Ja, weil nämlich Atheisten sind bei uns für immer gestraft. Aber man muss das Kind islamisch erziehen. Aber solche Probleme liegen, wie gesagt, noch vor mir“.
Zef, 15, albanischer Hintergrund, Realgymnasium, Oberösterreich

11. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Politik und Medien

Die jungen muslimischen Männer Österreichs äußerten sich in den Tiefeninterviews besonders negativ über die mediale Repräsentation von MuslimInnen. In diesem Zusammenhang kamen auch politische Aktionen und Kampagnen zur Sprache. Die Politik der FPÖ empfinden viele als verletzend und aggressiv. In den Gesprächen teilten die Jugendlichen mit, dass die Massivität der Attacken auf ihren Glauben sowie Einträge in Internetforen von Onlinezeitungen und –diensten während des Wahlkampfes Wut und Betroffenheit bei ihnen auslösten.

Was stört euch an eurem Leben in Österreich? Was würdet ihr gerne verändert sehen? Was nervt euch? „Ich möchte, dass die FPÖ weg ist. Die beschimpfen immer den Islam, aber wir haben nichts getan. Wenn ich Bundeskanzler werde, werde ich die FPÖ verbieten, dann wird es besser (lacht).“

Mohamed, 15, Al Azhar International School, Wien, ägyptischer Hintergrund

„Ich weiß nicht, was da die Logik dahinter ist. Was machen die Moslems oder Türken? Österreich hat damit begonnen, die Türken einwandern zu lassen und jetzt wollen sie, dass sie raus gehen, also das wäre zu leicht, dass die Menschen einfach so sagen: ‚Ok, die gehen jetzt raus.‘ Entweder nie rein nehmen oder auch dann drinnen behalten.“

Muzaffer, 19, HTL, Wien, türkischer Hintergrund

"Wie gesagt, es gibt Leute wie Strache, was soll man da machen, er redet Blödsinn. Die eine Frau, die hat über unseren Propheten geschimpft. Das war nicht nett von ihr, das ist eigentlich sehr blöd. Wenn Sie eine Religion haben, einen Glauben und ich beschimpfe euer Buch, die Bibel..."

Orhan, 18, Malerlehrling, Wien, türkischer Hintergrund

„Wenn man zum Beispiel mit einem langen Bart herumläuft, dann denken die Leute gleich: Terror. Also das wird sich nicht mehr ändern. Die Leute lassen sich zu sehr von den Medien beeinflussen. Zum Beispiel, Internetseiten, wenn ich zum Beispiel krone.at lese, oder die Zeitungen halt, die im Internet online sind... egal was im Internet geschrieben wird über die Türkei oder den Islam, dann steht im Forum: ‚Raus mit den Türken! Scheiß auf Islam! Was machen die Leute hier?‘ Nur solche Sachen. Obwohl dieser Beitrag gar nichts damit zu tun hat.“

Muzaffer, 19, HTL, Wien, türkischer Hintergrund

„Österreich ist eigentlich weniger tolerant geworden. Weil nach dem 11. September, weil wir von der islamischen Kultur herkommen, sind wir ja auch irgendwie mit dabei. Obwohl, wenn man es genau nimmt, ich hab bis jetzt keinen türkischen Selbstmordattentäter gesehen“.

Hamit, 20, Grundwehrdiener, Vorarlberg, türkischer Hintergrund

„Wenn man die Medien z.B. anschaut, wenn ein Türke, ein Immigrant etwas anstellt, dann heißt es, ein türkischer Jugendlicher hat das und das gemacht und man redet von Integration. Und wenn ein Österreicher das macht, wird es nicht so oft gezeigt und so grob und detailliert. Aber wenn ein Immigrant das macht, dann wird es detailliert und dann heißt es gleich: ‚Schicken wir die in die Türkei zurück, die können dorthin zurückgehen‘ usw.“

Hasan, 15, Maurerlehrling, Vorarlberg, türkischer Hintergrund

„Also ich denke, dass die Leute Islam falsch interpretieren und es so sehen, wie sie wollen. Sie wollen Islam mit Gewalt sehen und interpretieren es auch so. Also, wenn ich manchmal die Leserbriefe und so anschau, es gibt manche Leute, die den Anfang des Koran nehmen oder z.B. eine Sure, ein paar Sätze und die anderen Sätze werden nicht gebracht, dann entsteht eine falsche Interpretation und die Leute denken dann auch falsch. Ich empfinde die Anfeindungen und Attacken gegenüber Muslime als äußerst unangenehm, es kommen immer dieselben Vorwürfe.“

Mehmet, 18, HTL, Vorarlberg, türkischer Hintergrund

„Davor hab ich wirklich Angst, dass der Islam in Europa zum Feindbild wird. Die Menschen verstehen uns wirklich falsch.“ [...] Die wissen nicht, dass von mindestens 500 Terroranschlägen, nur einer islamistisch war und der war in Deutschland und die Bombe ist nicht explodiert. Das wissen die nicht. Aber wenn man die Zeitung aufschlägt heißt es: Terroristen = Islamisten. Warum schreiben die nicht die Fakten, was wirklich ist? Und immer werden die schlechten Sachen mit Islam verbunden. Und

dann hab ich wirklich Angst, dass in ein paar Jahren, dass das, was im zweiten Weltkrieg die Juden waren, die Muslime dran sind in Europa.“

[...]

„Die Menschen haben ja ein schlechtes Bild. Das ist ja auch Angstmache von den Medien. Zum Beispiel kürzlich in Deutschland, bei RTL, Stern-TV. Da sagt ein Herr „der Islam ist eine Frauen vergewaltigende, unterdrückende Religion usw.“ und ich denke mir „Aha, das hab ich aber nicht gewusst“.

Farid 16, Realgymnasium, Oberösterreich, afghanischer Hintergrund

„An die Politiker habe ich keine Wünsche, nur an die österreichische Gesellschaft: Damit wir gut miteinander zusammen leben können, müssen wir miteinander reden.“

Khem, 20, Studium der Pharmazie, Wien, ägyptischer Hintergrund

12. Stimmen der muslimischen Jugendlichen zu Geschlechterrollen und Familienbildern

„Die Männer stehen zwar im Vordergrund, aber in Afghanistan oder in Kuwait wird die meiste soziale Arbeit von Frauen geleistet. Frauen arbeiten nun einmal eher im Hintergrund und wollen nicht so vorscheinen.“

Farid, 16, Realgymnasium, Oberösterreich, afghanischer Hintergrund

Es drängt sich die Frage auf, inwieweit die jungen muslimischen Frauen die Vorstellung der jungen Männer in Bezug auf Geschlechterrollen akzeptieren. Heiratspartnerinnen aus dem Ausland sind bei traditionell eingestellten Männern beliebt.

„Ich wollte ein türkisches Mädchen heiraten, weil irgendwie hänge ich schon noch an der Türkei. Und ich habe meine Frau jetzt aus der Türkei hergebracht und am 28. Juni ist meine Hochzeit. Sie hat dort auch einen Deutschkurs belegt und hier wird sie auch bald anfangen.“

Hamit, 20, (bezeichnet sich als „reinrassiger Dornbirner“), Grundwehrdiener, Vorarlberg, türkischer Hintergrund (3. Generation)

Interviewerin: „Ist es für dich wichtig, dass deine Frau ein Kopftuch trägt?“ „**Sie muss das von Herzen machen, ich kann sie nicht zwingen. Wenn sie es von Herzen macht und daran glaubt, ist es 100 Mal besser, als wenn sie jemand dazu zwingt. Mir wäre es am liebsten, wenn sie es von Herzen macht. Das ist dasselbe mit dem Beten. Man kann einen Menschen nicht zwingen zu beten! Es gibt Männer, die ihre Frauen zwingen, das finde ich nicht so gut.**“

Interviewer: Und was wäre, wenn sie einen Minirock trägt? „**Das würde ich nicht erlauben. Das würde kein Mann erlauben, wenn er ein Mann ist. Egal ob er Muslim, Christ oder etwas anderes ist. Wenn er sie nämlich wirklich liebt und respektiert und wenn er seine Religion und sich selber respektiert, wird er so etwas nicht zulassen können, weil sie sich so selber verkauft und das ist nicht gut.**“

Khem, 20, Student der Pharmazie, Wien, ägyptischer Hintergrund

Die Unterdrückung von Frauen hätte nichts mit der Religion, sondern mit vielen anderen Faktoren zu tun, so die muslimischen jungen Männer. Im Islam seien Mann und Frau prinzipiell gleichgestellt:

Unser Prophet hat gesagt, dass das Paradies unter den Füßen der Mutter liegt und nicht unter den Füßen des Vaters. Der Koran hat eine Sura die ‚Enisa - die Frau‘ heißt, aber keine Sura die ‚der Mann‘ heißt. Männer haben ihre Rechte, aber Frauen haben genauso ihre Rechte. Das, was man in den Medien hört, ist was anderes.

Khem, 20, Ägypten, studiert Pharmazie, Wien

Die befragten Muslime sehen es aber als selbstverständlich, dass Männern mehr erlaubt ist, als Frauen. Vor allem, wenn es um die Heirat geht:

„Wenn ich mich mit einer Frau gut verstehe, dann kommt es nicht so auf die Religion an, weil es bei uns nicht ‚haram‘ [Sünde] ist, eine andersgläubige Frau zu heiraten. Aber wenn ich eine Frau wirklich liebe und heirate, werde ich sicher versuchen, ihr einige Dinge über den Islam, den richtigen Islam, näher zu bringen. Ich würde sie sicher nicht zum Islam zwingen, aber auf jeden Fall den richtigen Islam zeigen und nicht den aus den Medien. Alles andere ist dann ihre Wahl.“

Interviewerin: Wie ist es mit Frauen? Dürfen sie einen andersgläubigen Mann heiraten? „**Frauen können das nicht. Viele fragen sich ‚Warum?‘. Allah hat uns Grenzen gegeben, diese müssen wir einhalten. Wenn eine muslimische Frau beispielsweise**

einen christlichen Mann heiratet, werden die Kinder automatisch Christen sein.“

Khem, 20, Student der Pharmazie, Wien, ägyptische Abstammung

Wichtig ist jedenfalls, dass der Vater der Hauptversorger und –verdiener der Familie ist. In den meisten Familien der von uns befragten Jugendlichen mit türkischem Hintergrund galt der Vater als „Chef“ und die Mutter als zweite Entscheidungsinstanz.

Mehmet: Z.B. in unserer Familie und fast in jeder Familie ist der Vater der Boss.

Interviewerin: Und möchtest du auch einmal der Boss sein?

Mehmet: Ja, das geht einfach immer weiter.

Mehmet, 16, Hauptschule, Vorarlberg, türkischer Hintergrund

Folgende Interviewpassage ist exemplarisch für viele Interviews mit den jungen Männern:

Findest du deine Eltern manchmal zu streng? - Nein, überhaupt nicht. Ich darf raus gehen wann ich will und ich darf so ziemlich alles machen, was ich will. - Glaubst du, wird das auch bei deiner Schwester so sein, wenn sie in deinem Alter ist? - Sie ist jetzt 10 Jahre alt und mein Vater fängt jetzt schon ein bisschen an ihr zu sagen, dass sie meiner Mutter beim Tisch decken helfen soll. Ich denke, dass sie in ein paar Jahren das Kopftuch tragen wird. - Glaubst du, dass der Vater ihr erlaubt auszugehen? - Das wird sie nicht dürfen. Und warum?- Ich darf offiziell auch nicht ausgehen, aber ich finde meistens doch eine Möglichkeit. Bei uns darf keiner aus der Familie fortgehen, das heißt in die Disco. - Beschließen das deine Eltern gemeinsam? Meine Mutter schließt sich immer meinem Vater an. Wenn ich ihn frage, ob ich in diese oder jene Disco darf, dann fängt er immer an mit mir zu reden und mich zu fragen, was daran so interessant ist. Und dann habe ich keine Lust mit ihm darüber zu diskutieren und bleibe zu Hause. - Glaubst du, hast du es leichter, weil du ein Junge bist? Das schon, als Junge hat man es schon etwas leichter.

Ümit, 18, HTL, Wien, türkischer Hintergrund

13. Vorschläge für Maßnahmen

- Spezielle Beratung für Aus- und Weiterbildung mit besonderer Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse der jungen muslimischen Population.
- Gezieltes Timing einer solchen Beratung: Das Alter von 15 ist der kritische Zeitpunkt für die berufliche Positionierung. Hier wird die Entscheidung für die weitere Schul- oder Berufsausbildung getroffen. Das ist die entscheidende Phase, in der gezielt Maßnahmen gesetzt werden können, um die Jugendlichen zu unterstützen, sich für den Arbeitsmarkt entsprechend vorzubereiten.
- Erschließen neuer, nicht traditioneller Berufsfelder: Dienstleistungsberufe sind krisenfest und zunehmend gefragt. Vor allem in Bildung und Pflege, als Kindergärtner, Volksschullehrer und Krankenpfleger könnten sich neue Betätigungsfelder eröffnen. Der muslimische Bezug und die sprachliche Kompetenz wären ein echtes Plus.
- Revision der teilweise rigiden Geschlechterrollen: Laufende Maßnahmen wie Gender Tage und die neu eingerichteten Boys´ Days sollten für die Bedürfnisse und die spezifische Situation der muslimischen jungen Männer adaptiert werden.
- Förderung von Diversitätsprogrammen in den Betrieben.
- Männliche muslimische Rollenmodelle aus dem Sozial- und Wirtschaftsbereich aktiv zur Ermutigung des Nachwuchses einsetzen.
- Mentoring Programme für junge Muslime entwickeln, um individuelle Unterstützung anzubieten.

14. Zusammenfassung

Die jungen muslimischen Männer leben in einer Parallelwelt. Sie ist aber nicht nur eine ideologische, sondern auch eine chancenreduzierte. Die Bildungswege der muslimischen und nicht-muslimischen jungen Männer trennen sich sehr früh. Fast fünfmal so viele der muslimischen Befragten gehen in die Hauptschule, doppelt so viele in ein Polytechnikum und nur 2% studieren. Das daraus resultierende Gefühl der Ausgrenzung erstreckt sich auf alle Lebenswelten: Schule, Ausbildung, Betrieb. Mit der Wahl der Ausbildung beginnt häufig die Reise in die falsche Richtung: schlecht ausgerüstet, unzureichend beraten und an den eigenen Wünschen vorbei, beginnt der Start ins Berufsleben. Der Einstieg ins Erwachsenenleben ist begleitet von einer geringen Zuversicht, im Arbeitsbereich Fuß fassen zu können.

Moderne Verpackung, konservativer Kern

Die Pläne der jungen muslimischen Männer für ihre unmittelbare Lebensgestaltung sind zum Teil widersprüchlich und ambivalent. Eines lässt sich ganz klar sagen: Individualität hat keine Priorität, die Eltern spielen eine Schlüsselrolle in der Zukunftsplanung. Ihre Mütter sind in der Mehrheit Hausfrauen, die Väter arbeiten als Hilfskräfte oder unter ihrem Qualifikationsniveau. Die jungen Männer wollen es anders machen. Auf der persönlichen Wunschliste steht beruflicher Erfolg ganz oben, dicht gefolgt von der Vorstellung, ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Mensch zu sein, der gleichzeitig ein traditioneller Mann ist, im Einklang mit der Religion lebend. Sie wünschen sich eine moderne, gebildete Ehefrau, die sich in erster Linie um Haushalt und Kinder kümmert. Diese klassische Rollenverteilung entspricht allerdings auch den Vorstellungen der befragten nicht-Muslime. Gleichzeitig wünschen sich 80% der jungen Muslime aber auch, dass ihre Frauen auch zum Familieneinkommen beitragen. Hier kollidieren die Botschaften der Moderne mit der noch vorhandenen Attraktivität der Tradition.

Die Ambition, viel im Leben zu erreichen, ist stark ausgeprägt. Über 90% wünschen sich mehr Möglichkeiten im Leben.

Religion als Kompass durchs Leben

Der Islam und seine religiösen Vorschriften sind die Richtlinie für die tägliche Lebensgestaltung der jungen Muslime. Religion regelt alles: Arbeit, Liebe, Familie, Freizeit. Der Prophet Mohammed ist für viele das Vorbild Nummer 1. Knapp 80% der muslimischen jungen Männer geben an, nach den Geboten des Islam zu leben. Religiöse Richtlinien haben nur für knapp ein Viertel der nicht-Muslime Relevanz. Knapp die Hälfte der befragten

muslimischen jungen Männer spricht sich für einen europäischen Islam aus. Ein klarer Beleg für das Bedürfnis nach einer geglückten Symbiose von Religion und Alltagsgestaltung.

Allerdings gibt es hier noch eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, ein Drittel der jungen Muslime gibt an, „*nur in der Moschee finde ich Menschen, die mich so akzeptieren, wie ich bin.*“

Der Begriff der Ehre scheint nicht nur eine islamische, sondern auch eine männliche Konnotation zu haben. 84% der Muslime messen der Ehre der Familie eine hohe Bedeutung zu, aber auch fast 70% der nicht-muslimischen Befragten sind dieser Ansicht.

Die junge Generation, muslimisch oder nicht, ist auf Orientierungssuche. Das Bedürfnis nach einer starken Führungspersönlichkeit ist den muslimischen jungen Männern um einiges wichtiger als den nicht-Muslimen.

Modern, muslimisch, österreichisch!

„*Ich bin stolz, Österreicher und Muslim zu sein*“, dieses Statement bejahen drei Viertel der Befragten uneingeschränkt. Die Hälfte spürt allerdings großen Anpassungsdruck in Österreich. Die in Österreich im Gegensatz zu anderen Ländern garantierten Freiheiten wie das Tragen von Kopftüchern finden drei Viertel der muslimischen Männer positiv.

Kritisch ist die Einschätzung der Politik. Über die Hälfte fühlt sich von der Politik nicht adäquat beachtet. Diese Einschätzung teilen auch die nicht-muslimischen Männer.

Ausländer-kritische Töne irritieren knapp die Hälfte der muslimischen Männer, aber auch ein Drittel ihrer nicht-muslimischen Kollegen.

Die Identifikation mit Österreich ist ein Teil der Identität der jungen Muslime, Patriotismus und Stolz auf die ethnische Zugehörigkeit ein weiteres wichtiges Element. Kritik gegenüber dem Herkunftsland empfinden 82% der befragten Jugendlichen als verletzend. Zwei Drittel der jungen muslimischen Männergeneration beurteilen die Kultur in Österreich sehr positiv, allerdings mit Vorbehalten: die Freizügigkeit löst Irritationen aus.

Soziale Trennlinien im Alltag

Fast ein Viertel sowohl der befragten Muslime als auch nicht-Muslime gibt an, sich von „den anderen“ abgelehnt zu fühlen. Der Wunsch nach Kennenlernen, Austausch und interkulturellen Freundschaften wird vor allem von den Muslimen geäußert; 42% hätten gerne mehr „österreichische“ Freunde.

Positive Interventionen und gezielte interkulturelle Strategien an Ausbildungsplätzen und Betrieben könnten ein Fundament für den so wichtigen Brückenbau innerhalb der österreichischen Gesellschaft legen.

Literatur

Abadan-Unat, Nermin: Migration ohne Ende. Vom Gastarbeiter zum Eurotürken, Edition Parabolis, 2005.

Abdel-Samad, Hamed : Entfremdung und Radikalisierung: Junge Muslime in Europa. In: Jonker, Gerdien (Hrsg.): Muslimische Gesellschaften in der Moderne. Ideen - Geschichten – Materialien. Wien, Innsbruck, u.a. 2007, S.73-82.

Arbeitsgruppe „Diversity Management“: Managing Diversity im AMS Jugendliche Wien. Wien 2006/2007.

Aries, Wolf D. Ahmed, Wunn, Ina: Deutsche Muslime. In: Wunn, Ina (Hg.): Muslimische Gruppierungen in Deutschland. Stuttgart 2007, S. 180 – 195.

Aslan, Ednan: Gottes Erde ohne Gott. Säkularismus als eine Herausforderung an die Muslime. In: Liessmann, Konrad Paul [Hrsg.]: Die Gretchenfrage: "Nun sag', wie hast du's mit der Religion?" Wien 2008, S. 104-133.

Baur, Nina, Luedke, Jens (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit : hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Budrich, 2008.

Breuer, Rita: Zwischen Ramadan und Reeperbahn. Die schwierige Gratwanderung der muslimischen Minderheit, Freiburg, Herder, 2006.

Burmester, Dirk: Wie man Europäer macht. Konstruktionen eines Zugehörigkeitsgefühls für Muslime, Modernisierungsverlierer und kritisch Engagierte. Berlin 2008.

Choudhury, Tuyfal u.a.: Wahrnehmung von Diskriminierung und Islamfeindlichkeit. Stimmen von Mitgliedern muslimischer Gemeinschaften in der Europäischen Union. EUMC, Wien 2006.

El-Heliebi, Chalid M.: Muslimische Identität in Österreich. der Wandel von Integration zu Sozialisation bezugnehmend auf die Frage nach einer Islamkultur. Diplomarbeit, Graz 2008.

EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia): Einstellung der Bevölkerungsmehrheiten zu Minderheiten. Wichtige Ergebnisse des Eurobarometer und des European Social Survey. Zusammenfassung. Wien, März 2005.

EUMC: Putting integration policies into practice. Wien Oktober 2006.

Fassmann, Heinz/Stacher, Irene (Hrsg.): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003

Feige, Andreas u.a.: Lebensorientierungen Jugendlicher. Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufschülerinnen und -schülern in Deutschland ; eine Umfrage unter 8.000 Christen, Nicht-Christen und Muslimen. Münster 2008.

Friesl, Kromer, Polak (Hg.): Lieben, Leisten, Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich. Wien 2008.

Fuhrer, Urs (Hrsg.): Familie, Akkulturation und Erziehung : Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart 2005.

Gerlach, Julia: Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland, Links Verlag, 2006.

Germann, Conrad: Deutschland für Allah? Glaubensväter erobern das Land. Grimma 2007.

Göle, Nilüfer: Neue Muslime und europäische Öffentlichkeit. In: Michalski, Krzysztof [Hrsg.]: Woran glaubt Europa? Religion und politische Kultur im neuen Europa. Wien 2007, S. 183-192

Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Enke, Stuttgart 1992.

Heine, Susanne u.a.: Muslime in Österreich. Geschichten und Perspektiven. Innsbruck 2009.

Jost, Gerhard: Flexibilisierung von Identitäten? Biografien unter globalisierten Verhältnissen, in: Die Maske. Zeitschrift für Kultur - und Sozialanthropologie, Nr. 2, 2008, S. 16-18.

Kelek, Necla: Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes, Kiepenheuer & Witsch, 2006.

Kloss, Magdalena: Männlichkeitsvorstellungen junger Muslime in Österreich. Diplomarbeit. Wien 2007.

Kolinsky, Eva: Deutsch und türkisch leben. Bild und Selbstbild der türkischen Minderheit in Deutschland, Peter Lang, Bern 2000.

Khorchide, Mouhanad: Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Wien 2008.

Lachmann, Günther: Tödliche Toleranz. Die Muslime und unsere offene Gesellschaft, Piper, 2005.

Leimgruber, Stephan: Feinde oder Freunde. Wie können Christen und Muslime miteinander umgehen. Kevelaer 2008.

Mekhennet, Souad u.a.: Die Kinder des Dschihad. Die neue Generation des islamistischen Terrors in Europa. München u.a. 2008.

Nökel, Sigrid / Teccan, Levent (Hrsg): Islam and the New Europe - Continuities, Changes, Confrontations. Bielefeld, transcript Verlag, 2005.

Oestreich, Heide: Der Kopftuchstreit, Das Abendland und ein Quadratmeter Islam, Frankfurt/Main, Brandes & Apsel, 2005.

Opelka, Siegfried: Die strukturelle (Nicht-) Assimilation von muslimischen Minderheiten in London und Wien unter besonderer Berücksichtigung des Bereichs "Wohnen". Wien 2009.

Orth, Gottfried / Fritz, Hilde: "... und sei stolz auf das, was du bist. Muslimische Jugendliche in Schule und Gesellschaft, PRE Verlag, 2007.

Oswald, Sandra: Muslime im Westen. Erfahrungen muslimischer Immigrant*innen in der Diaspora. Diplomarbeit. Klagenfurt 2007.

Pew Global Attitudes Project: How Westerners and Muslims see each other. Europe's Muslims more Moderate, Juni 2006.

Potts, Lydia [Hrsg.]: Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Bielefeld 2008.

Reda, Jasmin: Selbst- und Fremdbild von Christen und Moslems in Wien. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung der Mediennutzung. Diplomarbeit. Wien 2007.

Remien, Florian: Muslime in Europa. Westlicher Staat und islamische Identität ; Untersuchung zu Ansätzen von Yūsuf al Qaraḍāwī, Tariq Ramadan und Charles Taylor. Schönenfeld 2007.

Riegel, Christine, Geisen, Thomas (Hg.): Jugend, Zugehörigkeit, Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden 2007.

Scheibelhofer, Paul: Ehre und Männlichkeit bei jungen türkischen Migranten. In: Baur, Luedtke (Hrsg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit : hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Budrich 2008, S. 183-199.

Scheibelhofer, Paul : Zwischen zwei ... Männlichkeiten? Diplomarbeit, Wien 2004.

Six-Hohenbalken, Maria: Religion im Zeitalter der Globalisierung. Vernetzung von Glauben in der Diaspora. Die Bedeutung von Religion für Identitätskonstruktionen von MigrantInnen aus der Türkei, in: Die Maske. Zeitschrift für Kultur - und Sozialanthropologie, Nr.2, 2008, S.13-15.

Spenger, Maria: Zur Integration und zum Integrationsverständnis von muslimischen Jugendlichen der zweiten und dritten Generation in Wien. Diplomarbeit. Wien 2007.

Steindl u.a. BMUKK: Interkultureller Dialog. Interkulturelles Lernen. Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte. Wien März 2008.

Tiesler, Nina Clara: Muslime in Europa. Religion unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, Lit Verlag, Berlin 2006.

Tietze, Nikola: Muslimische Religiosität als Prozess: Islamische Identitäten junger Männer in Deutschland und Frankreich. In: Mae, Michiko [Hrsg.]: Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht. Wiesbaden 2007, S. 207-238.

Titzmann, Peter F., Schmitt-Rodermund, Eva, Silbereisen, Rainer K.: Zwischen den Kulturen: Zur Akkulturation jugendlicher Immigranten. In: Fuhrer, Urs (Hrsg.): Familie, Akkulturation und Erziehung : Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart 2005, S. 86-110.

Toprak, Ahmet: Das schwache Geschlecht - die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre, Lambertus Verlag, 2007.

Waldhoff, Hans-Peter: Fremde und Zivilisierung. Wissenssoziologische Studien über das Verarbeiten von Gefühlen der Fremdheit. Probleme der modernen Peripherie-Zentrums-Migration am türkisch-deutschen Beispiel, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1995.

Waldrauch, Sohler (Hg.): Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien. Frankfurt/ New York 2004.

Weiss, Hilde (Hrsg): Leben zwischen zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher in der Zweiten Generation, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.

Anhang- Tabellen

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe

	Versuchsgruppenfragebögen	Kontrollgruppenfragebögen
Alte Version	247 (davon 8 keine Muslime)	516 (davon 18 keine österreichischen Staatsbürger)
Neue Version	172 (davon 4 keine Muslime)	115 (davon 6 keine österreichischen Staatsbürger)
Gesamt	419 (davon 12 keine Muslime)	631 (davon 24 keine österreichischen Staatsbürger)
Daher verwertbar	407	607
Religion		
Muslimisch	407 (100%)	6 (1,0%)
Römisch-Katholisch	0 (0%)	441 (72,7%)
Evangelisch	0 (0%)	25 (4,1%)
Orthodox	0 (0%)	25 (4,1%)
OB	0 (0%)	91 (15,0%)
Sonstiges	0 (0%)	6 (1,0%)
missing	0 (0%)	13 (2,1%)

Anmerkungen: Die 6 muslimischen Männer und die 13 Männer mit nicht zuordenbarem Bekenntnis wurden nicht in die Kontrollgruppe einbezogen, da sie die Ergebnisse verzerren könnten; außerdem wurden noch 7 Personen der Kontrollgruppe, die zudem andere Staatsbürgerschaften (Lichtenstein, Deutschland, Schweiz, USA, etc.) haben, aus der Kontrollgruppe exkludiert. Damit bezieht sich die finale Auswertung auf n=407 Muslime (MM) und n=581 Burschen in der Kontrollgruppe (KG).

Tabelle 2: Soziodemographische Merkmale

	Muslime (n=407)	Kontrollgruppe (n=581)	p-Wert ⁴
Alter (MW±SD; Q ₁ , Q ₂ , Q ₃ ; [Min-Max])	17,5±2,6; 16,0, 17,0, 18,0; [14,0-26,0]	18,8±2,4; 17,0, 19,0, 20,0; [14,0-28,0]	<.001 ^{***}
Schule			<.001 ^{***}
Hauptschule	87 (21,4%)	28 (4,8%)	
Gymnasium	46 (11,3%)	89 (15,3%)	
Berufsschule	84 (20,6%)	167 (28,7%)	
Polytechnikum	40 (9,8%)	25 (4,3%)	
HTL	81 (19,9%)	128 (22,0%)	
HAK	17 (4,2%)	32 (5,5%)	
Studium	9 (2,2%)	61 (10,5%)	
HASCH	18 (4,4%)	7 (1,2%)	
Anderes	12 (2,9%)	15 (2,6%)	
missing	13 (3,2%)	29 (5,0%)	
Bereits Berufstätig	131 (32,2%)	261 (44,9%)	<.001 ^{***}
Technische Berufe			
[Ö-ISCO: 3]	2 (0,5%)	15 (2,6%)	
Bürokräfte und kaufmännische Angestellte			
[Ö-ISCO: 4]	1 (0,2%)	4 (0,7%)	
Dienstleistungsberufe			
[Ö-ISCO: 5]	25 (6,1%)	67 (11,5%)	
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft			
[Ö-ISCO: 6]	1 (0,2%)	2 (0,3%)	
Handwerks- und verwandte	83 (20,4%)	121 (20,8%)	

⁴ Der angegebene p-Wert stellt in der Statistik die Wahrscheinlichkeit einer Beobachtung – im konkreten Fall die Gruppenunterschiede in den einzelnen Fragen – dar. Grundannahme (Nullhypothese) ist, dass es sich um zufällige Ergebnisse handelt. Ist der p-Wert kleiner als 5%, kann man mit 95%iger Sicherheit davon ausgehen, dass die zahlenmäßigen Unterschiede nicht mehr zufällig sind, man spricht von einem signifikanten Unterschied. Ist ein p-Wert <.001 kann man davon ausgehen, dass zahlenmäßige Unterschiede mit mehr als 99,9%iger Sicherheit nicht mehr zufällig sind. Man spricht dann von einem hochsignifikanten Unterschied.

	Muslime (n=407)	Kontrollgruppe (n=581)	p-Wert ⁴
Berufe			
[Ö-ISCO: 7]			
Anlagen- und Maschinenbedienerinnen sowie Montierer			
[Ö-ISCO: 8]	3 (0,7%)	6 (1,0%)	
Hilfsarbeitskräfte			
[Ö-ISCO: 9]	8 (2,0%)	6 (1,0%)	
selbständig	1 (0,2%)	2 (0,3%)	
arbeitslos	5 (1,2%)	3 (0,5%)	
Zivildienst	0 (0%)	34 (5,9%)	
Herkunftsland			
Serbien	1 (0,2%)		
Türkei	287 (70,5%)		
Bosnien	32 (7,9%)		
Ägypten	10 (2,5%)		
Andere	75 (18,4%)		
missing	2 (0,5%)		
Staatsbürgerschaft			
Österreich	278 (68,3%)		
Serbien	4 (1,0%)		
Türkei	81 (19,9%)		
Bosnien	14 (3,4%)		
Ägypten	2 (0,5%)		
Anderes	26 (6,4%)		
missing	2 (0,5%)		
In Österreich seit Geburt	259 (63,6%)		
Bzw. seit ... Jahren	8,5±5,1; 4,0, 7,5, [0,5-21,0]	13,3;	

Religion

Muslimisch	407(100%)	0 (0,0%)
Römisch-Katholisch	0 (0,0%)	436 (75,0%)
Evangelisch	0 (0,0%)	23 (4,0%)
Orthodox	0 (0,0%)	25 (4,3%)
OB	0 (0,0%)	91 (15,7%)
Sonstiges	0 (0,0%)	6 (1,0%)
missing	0 (0,0%)	0 (0,0%)

Beruf – Mutter

<.001 ***

Geschäftsleiterin und Geschäftsbereichsleiterin		
[Ö-ISCO: 1]	0 (0,0%)	3 (0,5%)
Akademische Berufe		
[Ö-ISCO: 2]	3 (0,7%)	56 (9,6%)
Technische Berufe		
[Ö-ISCO: 3]	16 (3,9%)	137 (23,6%)
Bürokräfte und kaufmännische Angestellte		
[Ö-ISCO: 4]	8 (2,0%)	42 (7,2%)
Dienstleistungsberufe		
[Ö-ISCO: 5]	35 (8,6%)	113 (19,4%)
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft		
[Ö-ISCO: 6]	2 (0,5%)	4 (0,7%)
Handwerks- und verwandte Berufe		
[Ö-ISCO: 7]	19 (4,7%)	15 (2,6%)
Anlagen- und Maschinenbedienerinnen sowie Montierer		
[Ö-ISCO: 8]	0 (0,0%)	0 (0,0%)
Hilfsarbeitskräfte	57 (14,0%)	28 (4,8%)

	[Ö-ISCO: 9]		
	Pensionistin	6 (1,5%)	13 (2,2%)
	verstorben	1 (0,2%)	5 (0,9%)
	selbständig	1 (0,2%)	12 (2,1%)
	arbeitslos	10 (2,5%)	6 (1,0%)
	Hausfrau	202 (49,6%)	87 (15,0%)
	missing	47 (11,5%)	60 (10,3%)
Beruf – Vater			<.001***
	Soldaten		
	[Ö-ISCO: 0]	0 (0,0%)	1 (0,2%)
	Geschäftsleiter und Geschäftsbereichsleiter		
	[Ö-ISCO: 1]	11 (2,7%)	42 (7,2%)
	Akademische Berufe		
	[Ö-ISCO: 2]	9 (2,2%)	55 (9,5%)
	Technische Berufe		
	[Ö-ISCO: 3]	22 (5,4%)	144 (24,8%)
	Bürokräfte und kaufmännische Angestellte		
	[Ö-ISCO: 4]	2 (0,5%)	5 (0,9%)
	Dienstleistungsberufe		
	[Ö-ISCO: 5]	11 (2,7%)	39 (6,7%)
	Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft		
	[Ö-ISCO: 6]	6 (1,5%)	11 (1,9%)
	Handwerks- und verwandte Berufe		
	[Ö-ISCO: 7]	154 (37,8%)	119 (20,5%)
	Anlagen- und MaschinenbedienerInnen sowie Montierer		
	[Ö-ISCO: 8]	56 (13,8%)	31 (5,3%)
	Hilfsarbeitskräfte	42 (10,3%)	7 (1,2%)

	[Ö-ISCO: 9]			
	Pensionist	21 (5,2%)	31 (5,3%)	
	verstorben	2 (0,5%)	5 (0,9%)	
	selbständig	9 (2,2%)	16 (2,8%)	
	arbeitslos	18 (4,4%)	5 (0,9%)	
	missing	44 (10,8%)	70 (12,0%)	
Anzahl Geschwister		2,5±1,5; 2,0, 2,0, [0,0-9,0]	3,0; 1,7±1,4; 1,0, 1,0, [0,0-9,0]	2,0; <.001***
Anzahl Schwestern		1,3±1,1; 1,0, 1,0, [0,0-6,0]	2,0; 0,8±0,9; 0,0, 1,0, [0,0-7,0]	1,0; <.001***
Anzahl Brüder		1,2±1,0; 0,0, 1,0, [0,0-5,0]	2,0; 0,9±1,0; 0,0, 1,0, [0,0-7,0]	1,0; <.001***
Familienstand				
	Verheiratet	24 (5,9%)	6 (1,0%)	<.001***
	Nicht verheiratet	71 (17,4%)	57 (9,8%)	<.001***
	Freundin	131 (32,2%)	233 (40,1%)	.011**
	Single	201 (49,4%)	332 (57,1%)	.016*
	missing	7 (1,7%)	1 (0,2%)	

Sonntagsfrage

<.001***

ÖVP	35 (8,6%)	82 (14,1%)
SPÖ	212 (52,1%)	77 (13,3%)
FPÖ	10 (2,5%)	143 (24,6%)
BZÖ	3 (0,7%)	22 (3,8%)
Grüne	63 (15,5%)	110 (18,9%)
Nicht gewählt	68 (16,7%)	100 (17,2%)
Missing	16 (3,9%)	47 (8,1%)
Anderes	35 (8,6%)	82 (14,1%)

Tabelle 3: Ausbildung und Beruf

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher Nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Es war mein eigener Entschluss, diese Ausbildung/diesen Beruf zu machen.	31 (7,6%)	26 (6,4%)	84 (20,6%)	239 (58,7%)	27 (6,6%)	8 (1,4%)	23 (4,0%)	79 (13,6%)	465 (80,0%)	6 (1,0%)	<.001***
Meine Familie hat entschieden, was ich lernen/arbeiten soll.	250 (61,4%)	71 (17,4%)	43 (10,6%)	23 (5,7%)	20 (4,9%)	449 (77,3%)	94 (16,2%)	20 (3,4%)	11 (1,9%)	7 (1,2%)	<.001***
Ich fühle mich schlecht behandelt in der Schule.	217 (53,3%)	79 (19,4%)	46 (11,3%)	40 (9,8%)	25 (6,1%)	371 (63,9%)	132 (22,7%)	28 (4,8%)	33 (5,7%)	17 (2,9%)	<.001***
Ich fühle mich schlecht behandelt im Betrieb.	171 (42,0%)	27 (6,6%)	30 (7,4%)	18 (4,4%)	161 (39,6%)	230 (39,6%)	46 (7,9%)	18 (3,1%)	8 (1,4%)	279 (48,0%)	.023*
Ich fühle mich gut genug ausgebildet für meine Berufspläne.	44 (10,8%)	60 (14,7%)	119 (29,2%)	119 (29,2%)	65 (16,0%)	52 (9,0%)	73 (12,6%)	236 (40,6%)	169 (29,1%)	51 (8,8%)	.513
						Muslime (n=407)		Kontrollgruppe (n=581)			p-Wert

Bildung und Ausbildung ist für mich in erster Linie eine Möglichkeit, um folgendes zu erreichen

Unabhängigkeit	124 (30,5%)	339 (58,3%)	<.001 ^{***}
Ansehen	73 (17,9%)	117 (20,1%)	.413
Geld	293 (72,0%)	405 (69,7%)	.478
Wissen	264 (64,9%)	329 (56,6%)	.010 ^{**}
Anderes	9 (2,2%)	15 (2,6%)	.710

Chancen in der Arbeitswelt

Sehr gut. Ich bin sicher, einen Job in meinem Bereich zu bekommen.	234 (57,5%)	376 (64,7%)	.024 [*]
Habe bereits die Arbeit/Lehrstelle, die ich wollte.	81 (19,9%)	102 (17,6%)	.361
Ich bin nicht sicher, ob ich überhaupt einmal Arbeit bekomme.	39 (9,6%)	59 (10,2%)	.824
Mir ist die Art der Arbeit egal, Hauptsache ich kann überhaupt arbeiten.	53 (13,0%)	36 (6,2%)	<.001 ^{***}

Tabelle 4: Familien- und Berufsplanung

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Meine Eltern haben viel mitzureden, wie ich mein Leben gestalte.	68 (16,7%)	125 (30,7%)	118 (29,0%)	84 (20,6%)	12 (2,9%)	199 (34,3%)	244 (42,0%)	105 (18,1%)	27 (4,6%)	6 (1,0%)	<.001 ^{***}
Meine Familie unterstützt meine Berufspläne.	37 (9,1%)	36 (8,8%)	82 (20,1%)	240 (59,0%)	12 (2,9%)	23 (4,0%)	29 (5,0%)	140 (24,1%)	387 (66,6%)	2 (0,3%)	<.006 ^{**}
Für mich als Mann wird es im Leben immer leichter sein als für Frauen.	80 (19,7%)	74 (18,2%)	137 (33,7%)	101 (24,8%)	15 (3,7%)	123 (21,2%)	157 (27,0%)	201 (34,6%)	87 (15,0%)	13 (2,2%)	.001 ^{***}
Mir ist es wichtig, dass meine zukünftige Frau gebildet ist.	26 (6,4%)	31 (7,6%)	131 (32,2%)	205 (50,4%)	14 (3,4%)	21 (3,6%)	28 (4,8%)	192 (33,0%)	330 (56,8%)	10 (1,7%)	.023 [*]
Es würde mir nichts ausmachen, eine Frau aus meiner Verwandtschaft zu heiraten (Cousine).	264 (64,9%)	47 (11,5%)	32 (7,9%)	50 (12,3%)	14 (3,4%)	363 (62,5%)	24 (4,1%)	15 (2,6%)	46 (7,9%)	133 (22,9%)	<.001 ^{***}
Ich möchte bevor ich 25 Jahre alt bin eine Familie gründen.	96 (23,6%)	70 (17,2%)	113 (27,8%)	108 (26,5%)	20 (4,9%)	193 (33,2%)	207 (35,6%)	112 (19,3%)	62 (10,7%)	7 (1,2%)	<.001 ^{***}
Eine Frau sollte zu arbeiten aufhören, sobald sie verheiratet ist.	213 (52,3%)	95 (23,3%)	47 (11,5%)	35 (8,6%)	17 (4,2%)	401 (69,0%)	139 (23,9%)	22 (3,8%)	14 (2,4%)	5 (0,9%)	<.001 ^{***}
Ich finde es gut, wenn Frauen erst dann arbeiten gehen, wenn die Kinder größer sind.	62 (15,2%)	75 (18,4%)	127 (31,2%)	126 (31,0%)	17 (4,2%)	129 (22,2%)	142 (24,4%)	173 (29,8%)	132 (22,7%)	5 (0,9%)	<.001 ^{***}
Ich kann mir vorstellen, eine Frau als Boss zu haben.	150 (36,9%)	65 (16,0%)	61 (15,0%)	111 (27,3%)	20 (4,9%)	84 (14,5%)	70 (12,0%)	110 (18,9%)	310 (53,4%)	7 (1,2%)	<.001 ^{***}

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Wie haben Deine Eltern Dich erzogen?											
Streng	127 (31,2%)	91 (22,4%)	90 (22,1%)	43 (10,6%)	56 (13,8%)	117 (20,1%)	180 (31,0%)	131 (22,5%)	58 (10,0%)	95 (16,4%)	.042*
Relativ frei	43 (10,6%)	77 (18,9%)	130 (31,9%)	115 (28,3%)	42 (10,3%)	18 (3,1%)	65 (11,2%)	211 (36,3%)	239 (41,1%)	48 (8,3%)	<.001***
Religiös	34 (8,4%)	57 (14,0%)	116 (28,5%)	146 (35,9%)	54 (13,3%)	209 (36,0%)	116 (20,0%)	93 (16,0%)	50 (8,6%)	113 (19,4%)	<.001***
Anders als typische Eltern ⁵	85 (20,9%)	55 (13,5%)	52 (12,8%)	147 (36,1%)	68 (16,7%)	198 (34,1%)	105 (18,1%)	79 (13,6%)	68 (11,7%)	131 (22,5%)	n.m.
Ich werde meine Kinder so erziehen, wie meine Eltern mich erzogen haben	77 (18,9%)	55 (13,5%)	101 (24,8%)	129 (31,7%)	45 (11,1%)	102 (17,6%)	101 (17,4%)	227 (39,1%)	139 (23,9%)	12 (2,1%)	.336
Wie viele Kinder möchtest Du gerne einmal haben?			3,2±3,5; 2,0, 2,0, 3,0; [0,0-35,0]					2,3±2,1; 2,0, 2,0, 2,0; [0,0-25,0]			<.001***
Söhne			1,8±1,8; 1,0, 1,0, 2,0; [0,0-15,0]					1,2±1,2; 1,0, 1,0, 1,0; [0,0-15,0]			<.001***
Töchter			1,4±1,9; 1,0, 1,0, 1,0; [0,0-22,0]					1,1±1,0; 1,0, 1,0, 1,0; [0,0-14,0]			.005**

⁵ Antwortkategorie wurde bei Neuversion des Kontrollgruppenfragebogens gestrichen, daher kein statistischer Vergleich möglich.

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Wie soll Deine zukünftige Frau sein?											
Sie sollte Muslimin sein /bzw. [Nicht-Muslime: Sie sollte religiös sein.]	30 (7,4%)	28 (6,9%)	74 (18,2%)	246 (60,4%)	29 (7,1%)	245 (42,2%)	158 (27,2%)	92 (15,8%)	25 (4,3%)	61 (10,5%)	<.001***
Sie sollte ein Kopftuch tragen.	124 (30,5%)	73 (17,9%)	79 (19,4%)	91 (22,4%)	40 (9,8%)						
Sie sollte streng nach dem Koran leben.	83 (20,4%)	84 (20,6%)	118 (29,0%)	82 (20,1%)	40 (9,8%)						
Sie sollte modern und weltoffen sein.	27 (6,6%)	58 (14,3%)	134 (32,9%)	155 (38,1%)	33 (8,1%)	12 (2,1%)	7 (1,2%)	179 (30,8%)	362 (62,3%)	21 (3,6%)	<.001***
Sie sollte westliche und islamische Vorstellungen verbinden.	39 (9,6%)	61 (15,0%)	130 (31,9%)	126 (31,0%)	51 (12,5%)						
Sie sollte auch österreichische Staatsbürgerin sein.						100 (17,2%)	73 (12,6%)	163 (28,1%)	191 (32,9%)	54 (9,3%)	
	Nein		Ja		M.	Nein		Ja		M.	
Hast Du das Gefühl, dass Du mehr Unterstützung oder Beratung brauchst für Deine Berufsentscheidung/ in Deiner Arbeit?	194 (47,7%)		187 (45,9%)		26 (6,4%)	401 (69,0%)		159 (27,4%)		21 (3,6%)	<.001***
	N(%)					N(%)					
In welchem Beruf würdest Du am liebsten arbeiten?											

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Unternehmer	164 (40,3%)					227 (39,1%)					.741
Tourismus/Reisebranche	80 (19,7%)					54 (9,3%)					<.001***
Wirtschaft	65 (16,0%)					108 (18,6%)					.308
Sozialarbeiter	47 (11,5%)					60 (10,3%)					.603
Umweltschutz	24 (5,9%)					59 (10,2%)					.020*
IT/Software	111 (27,3%)					132 (22,7%)					.115
Politik	79 (19,4%)					94 (16,2%)					.202
Gastgewerbe	42 (10,3%)					68 (11,7%)					.538
Erziehung/Schule	39 (9,6%)					62 (10,7%)					.596
Wissenschaft/Forschung	64 (15,7%)					138 (23,8%)					.002**
Gesundheitsbereich	50 (12,3%)					63 (10,8%)					.479
Handwerk	139 (34,2%)					186 (32,0%)					.492
Anderes											
Kunst & Musikbranche	4 (1,0%)					28 (4,8%)					<.001***
Technischer Beruf	15 (3,7%)					8 (1,4%)					
Polizei/Militär	8 (2,0%)					11 (1,9%)					

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Handwerk	24 (5,9%)					21 (3,6%)					
Gehobenerer Dienstleistung	2 (0,5%)					15 (2,6%)					
Sport	12 (2,9%)					8 (1,4%)					

Tabelle 5: Einstellungen zum anderen Geschlecht

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Frauen sollten sich in erster Linie um Haushalt und Kinder kümmern.	50 (12,3%)	60 (14,7%)	142 (34,9%)	150 (36,9%)	5 (1,2%)	155 (26,7%)	178 (30,6%)	186 (32,0%)	61 (10,5%)	1 (0,2%)	<.001***
Die Aufgabe eines Mannes ist es, für die Familie Geld zu verdienen.	21 (5,2%)	43 (10,6%)	116 (28,5%)	221 (54,3%)	6 (1,5%)	115 (19,8%)	120 (20,7%)	233 (40,1%)	111 (19,1%)	2 (0,3%)	<.001***
Mütter und Töchter sollten genauso viel mitbestimmen können wie Väter und Söhne.	27 (6,6%)	42 (10,3%)	103 (25,3%)	225 (55,3%)	10 (2,5%)	23 (4,0%)	45 (7,7%)	113 (19,4%)	396 (68,2%)	4 (0,7%)	<.001***
Männer und Frauen sollten die gleichen Rechte haben.	22 (5,4%)	33 (8,1%)	83 (20,4%)	262 (64,4%)	7 (1,7%)	23 (4,0%)	24 (4,1%)	88 (15,1%)	442 (76,1%)	4 (0,7%)	<.001***
Mädchen verschwenden ihre Ausbildung, wenn sie anschließend nicht arbeiten gehen.	107 (26,3%)	70 (17,2%)	110 (27,0%)	105 (25,8%)	15 (3,7%)	169 (29,1%)	117 (20,1%)	126 (21,7%)	161 (27,7%)	8 (1,4%)	.502
Wenn muslimischen Mädchen erlaubt wird, außer Haus zu arbeiten, ist das gegen die/ihre Religion.	265 (65,1%)	71 (17,4%)	29 (7,1%)	27 (6,6%)	15 (3,7%)	310 (53,4%)	83 (14,3%)	56 (9,6%)	53 (9,1%)	79 (13,6%)	.025*
Ich wünsche mir mehr muslimische Politiker in Österreich.	51 (12,5%)	52 (12,8%)	104 (25,6%)	186 (45,7%)	14 (3,4%)	382 (65,7%)	98 (16,9%)	52 (9,0%)	27 (4,6%)	22 (3,8%)	<.001***
Ich finde es wichtig, auch eine muslimische Frau in der österreichischen Politik zu haben.	67 (16,5%)	58 (14,3%)	99 (24,3%)	166 (40,8%)	17 (4,2%)	338 (58,2%)	94 (16,2%)	74 (12,7%)	56 (9,6%)	19 (3,3%)	<.001***

Ich werde zu meinem Familienleben genauso viel beitragen (zu Hausarbeit und Erziehung) wie meine Frau.	15 (3,7%)	42 (10,3%)	118 (29,0%)	217 (53,3%)	15 (3,7%)	18 (3,1%)	65 (11,2%)	161 (27,7%)	328 (56,5%)	9 (1,5%)	.592								
Ich wünsche mir, dass meine Frau auch Geld verdient und zum Familieneinkommen beiträgt.	39 (9,6%)	59 (14,5%)	141 (34,6%)	148 (36,4%)	20 (4,9%)	13 (2,2%)	36 (6,2%)	237 (40,8%)	281 (48,4%)	14 (2,4%)	<.001****								
	Nein			Ja			Nein			Ja									
Frauen sollten in gleichem Maße erbberechtigt sein wie Männer.	93 (22,9%)			297 (73,0%)			17 (4,2%)			57 (9,8%)			515 (88,6%)			9 (1,5%)			<.001****
Das Kopftuch ist ein Zeichen der Würde der Frau.	169 (41,5%)			213 (52,3%)			25 (6,1%)			488 (84,0%)			55 (9,5%)			38 (6,5%)			<.001****

Tabelle 6: Kultur und Medien

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Ja	M.			Nein	Ja	M.			
Ich bin jeden Sommer in meinem Heimatland/Heimatland der Eltern.	180 (44,2%)	219 (53,8%)	8 (2,0%)								
Wir leben hier in Österreich sehr ähnlich wie meine Verwandten in unserem Heimatland.	242 (59,5%)	148 (36,4%)	17 (4,2%)								
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Es tut mir weh, wenn mein Herkunftsland/ [Nicht-Muslime: Österreich] oder meine Landsleute kritisiert werden.	25 (6,1%)	35 (8,6%)	82 (20,1%)	251 (61,7%)	14 (3,4%)	127 (21,9%)	115 (19,8%)	143 (24,6%)	187 (32,2%)	9 (1,5%)	<.001***
Die Kultur in meinem Herkunftsland sollte genauso bleiben wie sie jetzt ist. [Nicht-Muslime: Die Kultur in Österreich sollte genauso bleiben wie sie jetzt ist.	41 (10,1%)	49 (12,0%)	94 (23,1%)	210 (51,6%)	13 (3,2%)	92 (15,8%)	119 (20,5%)	195 (33,6%)	163 (28,1%)	12 (2,1%)	<.001***
Die Kultur in Österreich finde ich sehr positiv.	55 (13,5%)	59 (14,5%)	147 (36,1%)	132 (32,4%)	14 (3,4%)	53 (9,1%)	114 (19,6%)	243 (41,8%)	160 (27,5%)	11 (1,9%)	.451
Die Kultur in Österreich / [Nicht-Muslime: im Westen] finde ich sehr freizügig.	64 (15,7%)	79 (19,4%)	140 (34,4%)	104 (25,6%)	20 (4,9%)	248 (42,7%)	146 (25,1%)	101 (17,4%)	64 (11,0%)	22 (3,8%)	<.001***
Ich finde, dass die Medien Migranten gegenüber positiv eingestellt sind.	85 (20,9%)	111 (27,3%)	122 (30,0%)	59 (14,5%)	30 (7,4%)	127 (21,9%)	171 (29,4%)	174 (29,9%)	79 (13,6%)	30 (5,2%)	.556
Ich finde, dass Migranten in den Medien nicht ausreichend vorkommen.	79 (19,4%)	101 (24,8%)	106 (26,0%)	79 (19,4%)	42 (10,3%)	224 (38,6%)	151 (26,0%)	112 (19,3%)	57 (9,8%)	37 (6,4%)	<.001***

	Nein	Ja	M.	Nein	Ja	M.	
Folgende Probleme sollten stärker beachtet werden:							
Arbeitslosigkeit	39 (9,6%)	332 (81,6%)	36 (8,8%)	100 (17,2%)	459 (79,0%)	22 (3,8%)	.002**
Ausländerfeindlichkeit	47 (11,5%)	323 (79,4%)	37 (9,1%)	230 (39,6%)	313 (53,9%)	38 (6,5%)	<.001***
Chancen für die Jugend	32 (7,9%)	331 (81,3%)	44 (10,8%)	52 (9,0%)	505 (86,9%)	24 (4,1%)	.816
HIV/AIDS	101 (24,8%)	240 (59,0%)	66 (16,2%)	112 (19,3%)	438 (75,4%)	31 (5,3%)	.002**
Armut	74 (18,2%)	271 (66,6%)	62 (15,2%)	112 (19,3%)	445 (76,6%)	24 (4,1%)	.672
Gewalt in der Familie	99 (24,3%)	254 (62,4%)	54 (13,3%)	113 (19,4%)	441 (75,9%)	27 (4,6%)	.010**
	Ja			Ja			
Anderes							
Rechtsruck & Populismus		1 (0,2%)			5 (0,9%)		
Gewalt		2 (0,5%)			4 (0,7%)		
Gesellschaftssystem ändern (Bildung, Gleichberechtigung, etc.)		7 (1,7%)			11 (1,9%)		
Ausländerthemen aufgreifen		4 (1,0%)			21 (3,6%)		
Drogen		2 (0,5%)			3 (0,5%)		

Umwelt	2 (0,5%)	3 (0,5%)
--------	----------	----------

Tabelle 7: Das bin ich

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Ich will viel im Leben erreichen.	9 (2,2%)	8 (2,0%)	41 (10,1%)	340 (83,5%)	9 (2,2%)	7 (1,2%)	15 (2,6%)	91 (15,7%)	465 (80,0%)	3 (0,5%)	.061
Ich bin zufrieden damit wie ich bin und wer ich bin.	12 (2,9%)	28 (6,9%)	57 (14,0%)	302 (74,2%)	8 (2,0%)	18 (3,1%)	42 (7,2%)	150 (25,8%)	369 (63,5%)	2 (0,3%)	<.001***
Religion ist wichtig in meinem Leben.	23 (5,7%)	31 (7,6%)	83 (20,4%)	262 (64,4%)	8 (2,0%)	267 (46,0%)	148 (25,5%)	111 (19,1%)	54 (9,3%)	1 (0,2%)	<.001***
In meinem Freundeskreis gibt es viele Menschen mit persönlichen Problemen.	50 (12,3%)	90 (22,1%)	133 (32,7%)	122 (30,0%)	12 (2,9%)	93 (16,0%)	242 (41,7%)	157 (27,0%)	87 (15,0%)	2 (0,3%)	<.001***
Ich habe Probleme, die ich mit niemandem diskutieren kann.	170 (41,8%)	75 (18,4%)	71 (17,4%)	80 (19,7%)	11 (2,7%)	302 (52,0%)	124 (21,3%)	79 (13,6%)	73 (12,6%)	3 (0,5%)	<.001***
Ich löse meine Probleme immer selbst.	44 (10,8%)	80 (19,7%)	130 (31,9%)	128 (31,4%)	25 (6,1%)	59 (10,2%)	98 (16,9%)	249 (42,9%)	151 (26,0%)	24 (4,1%)	.646
Gewalt kommt in meiner Familie vor:											<.001***
nie	298 (73,2%)					519 (89,3%)					
manchmal	75 (18,4%)					48 (8,3%)					

	häufig	21 (5,2%)				9 (1,5%)						
	missing	13 (3,2%)				5 (0,9%)						
Ich habe ein Vorbild / Idol, das ich bewundere, nämlich...		184 (45,2%)	189 (46,4%)	34 (8,4%)	360 (62,0%)	189 (32,5%)	32 (5,5%)				<.001***	
	Familienmitglied	38 (9,3%)			47 (8,1%)						<.001***	
	Wissenschaftler	1 (0,2%)			7 (1,2%)							
	Musiker	7 (1,7%)			16 (2,8%)							
	Film- & Showbusiness	12 (2,9%)			11 (1,9%)							
	Politik	10 (2,5%)			16 (2,8%)							
	Sport	31 (7,6%)			28 (4,8%)							
	Religion	37 (9,1%)			1 (0,2%)							
	Sonst. Bekannte	7 (1,7%)			9 (1,5%)							
	Kriminelle	2 (0,5%)			1 (0,2%)							
Darüber mache ich mir Sorgen:												
	Umweltverschmutzung	74 (18,2%)	59 (14,5%)	95 (23,3%)	150 (36,9%)	29 (7,1%)	92 (15,8%)	99 (17,0%)	183 (31,5%)	199 (34,3%)	8 (1,4%)	.740
	Kriege	54 (13,3%)	26 (6,4%)	65 (16,0%)	244 (60,0%)	18 (4,4%)	93 (16,0%)	105 (18,1%)	167 (28,7%)	210 (36,1%)	6 (1,0%)	<.001***
	Aggressionen im Alltag	72 (17,7%)	65 (16,0%)	112 (27,5%)	121 (29,7%)	37 (9,1%)	109 (18,8%)	141 (24,3%)	169 (29,1%)	153 (26,3%)	9 (1,5%)	.068
	Terrorattacken	73 (17,9%)	42 (10,3%)	75 (18,4%)	190 (46,7%)	27 (6,6%)	165 (28,4%)	163 (28,1%)	99 (17,0%)	148 (25,5%)	6 (1,0%)	<.001***

Schlechte Noten/schlechter Job	41 (10,1%)	33 (8,1%)	77 (18,9%)	230 (56,5%)	26 (6,4%)	102 (17,6%)	112 (19,3%)	165 (28,4%)	196 (33,7%)	6 (1,0%)	<.001***
Finanzielle Probleme, wirtschaftliche Krisen	64 (15,7%)	49 (12,0%)	96 (23,6%)	170 (41,8%)	28 (6,9%)	74 (12,7%)	120 (20,7%)	191 (32,9%)	188 (32,4%)	8 (1,4%)	.016
Wachsende Anzahl von Einwanderern	116 (28,5%)	94 (23,1%)	61 (15,0%)	92 (22,6%)	44 (10,8%)	125 (21,5%)	106 (18,2%)	122 (21,0%)	222 (38,2%)	6 (1,0%)	<.001
Globalisierung	98 (24,1%)	82 (20,1%)	89 (21,9%)	85 (20,9%)	53 (13,0%)	136 (23,4%)	146 (25,1%)	164 (28,2%)	110 (18,9%)	25 (4,3%)	.921
Modernisierung nach westlichen Vorstellungen	92 (22,6%)	79 (19,4%)	88 (21,6%)	100 (24,6%)	48 (11,8%)	205 (35,3%)	159 (27,4%)	102 (17,6%)	97 (16,7%)	18 (3,1%)	<.001***
Verlust der kulturellen Identität	76 (18,7%)	62 (15,2%)	83 (20,4%)	145 (35,6%)	41 (10,1%)	171 (29,4%)	127 (21,9%)	120 (20,7%)	145 (25,0%)	18 (3,1%)	<.001***
Arbeitslosigkeit	47 (11,5%)	35 (8,6%)	77 (18,9%)	225 (55,3%)	23 (5,7%)	117 (20,1%)	125 (21,5%)	138 (23,8%)	190 (32,7%)	11 (1,9%)	<.001***
Rassismus	54 (13,3%)	40 (9,8%)	58 (14,3%)	215 (52,8%)	40 (9,8%)	157 (27,0%)	125 (21,5%)	123 (21,2%)	166 (28,6%)	10 (1,7%)	<.001***
Klimaveränderung	68 (16,7%)	64 (15,7%)	89 (21,9%)	146 (35,9%)	40 (9,8%)	86 (14,8%)	112 (19,3%)	162 (27,9%)	211 (36,3%)	10 (1,7%)	.994
	Nein		Ja		M.	Nein		Ja		M.	
Wenn ich Probleme habe, spreche ich mit:											
Meinem Vater	169 (41,5%)	194 (47,7%)		44 (10,8%)	281 (48,4%)	281 (48,4%)		19 (3,3%)			.313
Meiner Mutter	114 (28,0%)	259 (63,6%)		34 (8,4%)	207 (35,6%)	360 (62,0%)		14 (2,4%)			.068
Meinem Bruder	221	131		55	349	162		70			.108

	(54,3%)	(32,2%)	(13,5%)	(60,1%)	(27,9%)	(12,0%)	
Meiner Schwester	229 (56,3%)	119 (29,2%)	59 (14,5%)	386 (66,4%)	131 (22,5%)	64 (11,0%)	.006**
Meiner Frau/Freundin	170 (41,8%)	159 (39,1%)	78 (19,2%)	212 (36,5%)	323 (55,6%)	46 (7,9%)	.001***
Arbeits-/Schulkollegen	205 (50,4%)	148 (36,4%)	54 (13,3%)	323 (55,6%)	228 (39,2%)	30 (5,2%)	.890
Freund	118 (29,0%)	252 (61,9%)	37 (9,1%)	221 (38,0%)	322 (55,4%)	38 (6,5%)	.008**
Verwandte	235 (57,7%)	118 (29,0%)	54 (13,3%)	430 (74,0%)	116 (20,0%)	35 (6,0%)	<.001***
Psychologe / Therapeut	308 (75,7%)	32 (7,9%)	67 (16,5%)	518 (89,2%)	26 (4,5%)	37 (6,4%)	.008**
Ich lese im Koran nach / [Nicht-Muslime:] Ich lese in der Bibel nach.	235 (57,7%)	111 (27,3%)	61 (15,0%)	529 (91,0%)	16 (2,8%)	36 (6,2%)	<.001**

Anderes

19 (4,7%)

14 (2,4%)

	19 (4,7%)							14 (2,4%)							
	Täglich	Mehrmals die Woche	Einmal pro Woche	Weniger als einmal pro Woche	Nie	M.	Täglich	Mehrmals die Woche	Einmal pro Woche	weniger als einmal pro Woche	Nie	M.			
Ich lese eine österreichische Zeitung. [Nicht-Muslime: Ich lese Zeitung.]	153 (37,6%)	109 (26,8%)	74 (18,2%)	38 (9,3%)	24 (5,9%)	9 (2,2%)	211 (36,3%)	199 (34,3%)	56 (9,6%)	80 (13,8%)	33 (5,7%)	2 (0,3%)	.982		
Ich lese eine Zeitung aus meiner Heimat. [KG:	44	36	56	103	155	13	19	22	36	122	378	4 (0,7%)	n.m.		

Ich lese fremdsprachige Zeitungen.] (10,8%) (8,8%) (13,8%) (25,3%) (38,1%) (3,2%) (3,3%) (3,8%) (6,2%) (21,0%) (65,1%)

	Nein	Ja	M.	Nein	Ja	M.	
Das mache ich in meiner Freizeit am liebsten / sehr oft:							
Freunde treffen	16 (3,9%)	376 (92,4%)	15 (3,7%)	23 (4,0%)	554 (95,4%)	4 (0,7%)	1.000
Fernsehen	94 (23,1%)	283 (69,5%)	30 (7,4%)	131 (22,5%)	433 (74,5%)	17 (2,9%)	.585
Sport	52 (12,8%)	337 (82,8%)	18 (4,4%)	146 (25,1%)	427 (73,5%)	8 (1,4%)	<.001***
Im Internet surfen	63 (15,5%)	319 (78,4%)	25 (6,1%)	109 (18,8%)	461 (79,3%)	11 (1,9%)	.345
In die Moschee [KG: Kirche] gehen.	146 (35,9%)	229 (56,3%)	32 (7,9%)	509 (87,6%)	50 (8,6%)	22 (3,8%)	<.001***
In die Disco /Bar gehen	201 (49,4%)	168 (41,3%)	38 (9,3%)	120 (20,7%)	455 (78,3%)	6 (1,0%)	<.001***
Faul sein	221 (54,3%)	140 (34,4%)	46 (11,3%)	152 (26,2%)	412 (70,9%)	17 (2,9%)	<.001***
Lesen	214 (52,6%)	157 (38,6%)	36 (8,8%)	330 (56,8%)	224 (38,6%)	27 (4,6%)	.586
Computer spielen / Playstation	106 (26,0%)	271 (66,6%)	30 (7,4%)	192 (33,0%)	374 (64,4%)	15 (2,6%)	.063
Zeit mit der Familie verbringen	126 (31,0%)	243 (59,7%)	38 (9,3%)	216 (37,2%)	346 (59,6%)	19 (3,3%)	.188
Einkaufen gehen	156	218	33	324	248	9	<.001***

	(38,3%)	(53,6%)	(8,1%)	(55,8%)	(42,7%)	(1,5%)	
Telefonieren	149 (36,6%)	221 (54,3%)	37 (9,1%)	307 (52,8%)	260 (44,8%)	14 (2,4%)	<.001***
Schlafen	122 (30,0%)	253 (62,2%)	32 (7,9%)	123 (21,2%)	445 (76,6%)	13 (2,2%)	<.001***
Ich bin Mitglied bei							
Sportverein	187 (45,9%)	185 (45,5%)	35 (8,6%)	326 (56,1%)	232 (39,9%)	23 (4,0%)	.015*
Musikverein	301 (74,0%)	44 (10,8%)	62 (15,2%)	476 (81,9%)	61 (10,5%)	44 (7,6%)	.525
Religiöse Gruppe	246 (60,4%)	105 (25,8%)	56 (13,8%)	507 (87,3%)	24 (4,1%)	50 (8,6%)	<.001***
Muslimische Jugend Österreichs. [KG: Katholische Jungchar.]	145 (35,6%)	59 (14,5%)	203 (49,9%)	514 (88,5%)	19 (3,3%)	48 (8,3%)	n.m.
Islamische Jugend Österreichs	218 (53,6%)	64 (15,7%)	125 (30,7%)				n.m.
Muslimische Pfadfinder [KG: Pfadfinder]	304 (74,7%)	27 (6,6%)	76 (18,7%)	521 (89,7%)	17 (2,9%)	43 (7,4%)	n.m.
Andere:		18 (4,4%)			94 (16,2%)		<.001***
Band, Musikgruppe, Tanzgruppe	3 (0,7%)			2 (0,3%)			
Politische Partei	0 (0,0%)			9 (1,5%)			
Extremistischere polit. Gruppierung	1 (0,2%)			4 (0,7%)			
künstlerische Gruppe	0 (0,0%)			1 (0,2%)			

soziale gruppe /Jugendgruppe	0 (0,0%)	2 (0,3%)
Kulturverein	1 (0,2%)	22 (3,8%)
Feuerwehr /Rotes Kreuz	1 (0,2%)	39 (6,7%)
Sport	6 (1,5%)	6 (1,0%)
Sonstige Vereine (EDV, Filmfanclubs, etc.)	1 (0,2%)	5 (0,9%)
Autoverein	0 (0,0%)	4 (0,7%)
JUWA	5 (1,2%)	0 (0,0%)

Tabelle 8: Religion Demokratie und Politik

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581/n=484 [†])					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Die Befolgung der Gebote meiner Religion ist für mich sehr wichtig. [†]	35 (8,6%)	39 (9,6%)	101 (24,8%)	222 (54,5%)	10 (2,5%)	235 (48,6%)	107 (22,1%)	79 (16,3%)	31 (6,4%)	32 (6,6%)	<.001 ^{***}
Ich fände es gut, wenn sich die Gesetze in Österreich auch nach den islamischen Grundsätzen richten würden. [KG: Der Gedanke macht mir Angst, wenn sich die Gesetze in Österreich auch nach den islamischen Grundsätzen richten würden.]	82 (20,1%)	91 (22,4%)	86 (21,1%)	122 (30,0%)	26 (6,4%)	87 (15,0%)	56 (9,6%)	90 (15,5%)	328 (56,5%)	20 (3,4%)	n.m.

In der heutigen Zeit brauchen die Menschen einen starken politischen Führer.	68 (16,7%)	66 (16,2%)	99 (24,3%)	155 (38,1%)	19 (4,7%)	168 (28,9%)	130 (22,4%)	143 (24,6%)	121 (20,8%)	19 (3,3%)	<.001***
Die Demokratie ist die Basis für unser Zusammenleben.	40 (9,8%)	51 (12,5%)	150 (36,9%)	143 (35,1%)	23 (5,7%)	65 (11,2%)	72 (12,4%)	163 (28,1%)	258 (44,4%)	23 (4,0%)	.297
Religion ist Privatangelegenheit. †	88 (21,6%)	50 (12,3%)	77 (18,9%)	165 (40,5%)	27 (6,6%)	64 (13,2%)	47 (9,7%)	85 (17,6%)	271 (56,0%)	17 (3,5%)	<.001***
Der Islam ist die einzig wahre Religion. [KG: Das Christentum ist die einzig wahre Religion. †]	72 (17,7%)	36 (8,8%)	52 (12,8%)	233 (57,2%)	14 (3,4%)	265 (54,8%)	61 (12,6%)	55 (11,4%)	82 (16,9%)	21 (4,3%)	<.001***
Ich halte nichts von Religion.	264 (64,9%)	38 (9,3%)	44 (10,8%)	38 (9,3%)	23 (5,7%)						
Ich bin für einen europäischen Islam.	102 (25,1%)	70 (17,2%)	98 (24,1%)	103 (25,3%)	34 (8,4%)	404 (69,5%)	74 (12,7%)	55 (9,5%)	23 (4,0%)	25 (4,3%)	<.001***
Ich versuche, ein guter Muslim [KG: Christ] zu sein. †	35 (8,6%)	29 (7,1%)	87 (21,4%)	247 (60,7%)	9 (2,2%)	183 (37,8%)	87 (18,0%)	134 (27,7%)	61 (12,6%)	19 (3,9%)	<.001***
Nur in der Moschee [KG: Kirche] finde ich Menschen, die mich so akzeptieren, wie ich bin. †	163 (40,0%)	85 (20,9%)	72 (17,7%)	67 (16,5%)	20 (4,9%)	364 (75,2%)	64 (13,2%)	21 (4,3%)	14 (2,9%)	21 (4,3%)	<.001***

Legende: †...Die Kontrollgruppe bezieht sich hierbei nur auf jene Personen, die angeben römisch-katholisch, evangelisch oder griechisch-orthodox zu sein (n=484).

Tabelle 9: Meine Wunschliste

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Ich möchte beruflich erfolgreich sein.	9 (2,2%)	7 (1,7%)	28 (6,9%)	353 (86,7%)	10 (2,5%)	9 (1,5%)	13 (2,2%)	71 (12,2%)	479 (82,4%)	9 (1,5%)	.239
Ich möchte mein eigenes Business starten.	24 (5,9%)	42 (10,3%)	103 (25,3%)	225 (55,3%)	13 (3,2%)	77 (13,3%)	132 (22,7%)	151 (26,0%)	209 (36,0%)	12 (2,1%)	<.001***
Ich möchte ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Mann sein.	9 (2,2%)	15 (3,7%)	80 (19,7%)	291 (71,5%)	12 (2,9%)	9 (1,5%)	9 (1,5%)	142 (24,4%)	410 (70,6%)	11 (1,9%)	.644
Ich wünsche mir mehr Selbstvertrauen.	45 (11,1%)	29 (7,1%)	78 (19,2%)	238 (58,5%)	17 (4,2%)	132 (22,7%)	107 (18,4%)	142 (24,4%)	186 (32,0%)	14 (2,4%)	<.001***
Ich möchte ein traditioneller Mann sein und im Einklang mit meiner Religion leben.	43 (10,6%)	57 (14,0%)	94 (23,1%)	197 (48,4%)	16 (3,9%)	325 (55,9%)	133 (22,9%)	79 (13,6%)	32 (5,5%)	12 (2,1%)	<.001***
Ich möchte mehr Möglichkeiten in meinem Leben haben.	17 (4,2%)	24 (5,9%)	77 (18,9%)	276 (67,8%)	13 (3,2%)	67 (11,5%)	80 (13,8%)	176 (30,3%)	243 (41,8%)	15 (2,6%)	<.001***
Ich möchte in Österreich bleiben und mein Leben hier verbringen.	49 (12,0%)	63 (15,5%)	86 (21,1%)	190 (46,7%)	19 (4,7%)	70 (12,0%)	99 (17,0%)	133 (22,9%)	261 (44,9%)	18 (3,1%)	.613
	N (%)					N (%)					
Ich möchte in einem anderen Land leben:											
In meinem ‚Herkunftsland‘:	174 (42,8%)										
In einem anderen westlichen Land.	65 (16,0%)					149 (25,6%)					

	[KG: In einem anderen Land.]						
Selbsteinschätzung „Es ist das beste/schlimmste Leben, das ich mir vorstellen kann“	6,8±2,2; 5,0, 7,0, 8,0; [0,0-10,0]			7,0±1,9; 6,0, 7,0, 8,0; [0,0-10,0]			.078
	Nein	Ja	M.	Nein	Ja	M.	
Ich rauche	235 (57,7%)	158 (38,8%)	14 (3,4%)	307 (52,8%)	253 (43,5%)	21 (3,6%)	.144
Ich trinke Alkohol	283 (69,5%)	105 (25,8%)	19 (4,7%)	136 (23,4%)	425 (73,1%)	20 (3,4%)	<.001***
Ich esse Schweinefleisch	350 (86,0%)	34 (8,4%)	23 (5,7%)				n.m.

Tabelle 10: Mein soziales Netz

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Ich habe Freunde, die mich akzeptieren.	16 (3,9%)	10 (2,5%)	36 (8,8%)	338 (83,0%)	7 (1,7%)	6 (1,0%)	10 (1,7%)	39 (6,7%)	516 (88,8%)	10 (1,7%)	.004**
Ich finde es sehr schwierig, Freundschaften zu knüpfen.	202 (49,6%)	64 (15,7%)	63 (15,5%)	64 (15,7%)	14 (3,4%)	269 (46,3%)	141 (24,3%)	89 (15,3%)	72 (12,4%)	10 (1,7%)	.913
Ich fühle mich von „österreichischen“ Jugendlichen abgelehnt. [KG: Ich fühle mich von Jugendlichen mit Migrationshintergrund abgelehnt.]	202 (49,6%)	97 (23,8%)	53 (13,0%)	41 (10,1%)	14 (3,4%)	253 (43,5%)	166 (28,6%)	80 (13,8%)	60 (10,3%)	22 (3,8%)	.144

Ich hätte gerne mehr österreichische Freunde. [KG: Ich hätte gerne mehr Freunde mit Migrationshintergrund.]	117 (28,7%)	101 (24,8%)	98 (24,1%)	73 (17,9%)	18 (4,4%)	270 (46,5%)	142 (24,4%)	97 (16,7%)	35 (6,0%)	37 (6,4%)	<.001**1*
Migranten interessieren mich nicht.	156 (38,3%)	91 (22,4%)	70 (17,2%)	62 (15,2%)	28 (6,9%)	191 (32,9%)	117 (20,1%)	99 (17,0%)	148 (25,5%)	26 (4,5%)	.001***
Ich bin fast nur mit Migranten zusammen. [KG: Ich bin fast nur mit Österreichern ohne Migrationshintergrund zusammen.]	141 (34,6%)	83 (20,4%)	88 (21,6%)	68 (16,7%)	27 (6,6%)	111 (19,1%)	88 (15,1%)	152 (26,2%)	209 (36,0%)	21 (3,6%)	<.001***
Ich habe nur männliche Freunde.	207 (50,9%)	77 (18,9%)	64 (15,7%)	46 (11,3%)	13 (3,2%)	400 (68,8%)	96 (16,5%)	46 (7,9%)	25 (4,3%)	14 (2,4%)	<.001***
Ich habe das Gefühl, nirgendwo dazuzugehören.	253 (62,2%)	48 (11,8%)	39 (9,6%)	39 (9,6%)	28 (6,9%)	420 (72,3%)	66 (11,4%)	45 (7,7%)	37 (6,4%)	13 (2,2%)	.010**
Mein Vater ist der wichtigste Mensch in meinem Leben.	69 (17,0%)	73 (17,9%)	95 (23,3%)	156 (38,3%)	14 (3,4%)	242 (41,7%)	122 (21,0%)	119 (20,5%)	83 (14,3%)	15 (2,6%)	<.001***
Meine Mutter ist der wichtigste Mensch in meinem Leben.	42 (10,3%)	36 (8,8%)	83 (20,4%)	216 (53,1%)	30 (7,4%)	191 (32,9%)	108 (18,6%)	156 (26,9%)	106 (18,2%)	20 (3,4%)	<.001***
Mein Vater entscheidet darüber, was in der Familie passiert.	78 (19,2%)	61 (15,0%)	129 (31,7%)	107 (26,3%)	32 (7,9%)	301 (51,8%)	117 (20,1%)	117 (20,1%)	29 (5,0%)	17 (2,9%)	<.001***
Meine Mutter entscheidet darüber, was in der Familie passiert.	80 (19,7%)	99 (24,3%)	123 (30,2%)	73 (17,9%)	32 (7,9%)	239 (41,1%)	137 (23,6%)	143 (24,6%)	45 (7,7%)	17 (2,9%)	<.001***
Die Ehre meiner Familie ist mir wichtig.	16 (3,9%)	16 (3,9%)	56 (13,8%)	285 (70,0%)	34 (8,4%)	93 (16,0%)	70 (12,0%)	171 (29,4%)	227 (39,1%)	20 (3,4%)	<.001***

Tabelle 11: Mein Leben in Österreich

	Muslime (n=407)					Kontrollgruppe (n=581)					p-Wert
	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja	M.	
Ich finde den Anpassungsdruck in Österreich zu groß. [KG: Ich finde den Anpassungsdruck zu groß.]	87 (21,4%)	87 (21,4%)	125 (30,7%)	66 (16,2%)	42 (10,3%)	293 (50,4%)	149 (25,6%)	71 (12,2%)	48 (8,3%)	20 (3,4%)	<.001***
Ich lebe gerne hier.	26 (6,4%)	34 (8,4%)	112 (27,5%)	206 (50,6%)	29 (7,1%)	25 (4,3%)	24 (4,1%)	130 (22,4%)	390 (67,1%)	12 (2,1%)	<.001***
Ich bin stolz Österreicher und Muslim zu sein. [KG: Ich bin stolz Österreicher zu sein.]	29 (7,1%)	33 (8,1%)	87 (21,4%)	215 (52,8%)	43 (10,6%)	71 (12,2%)	47 (8,1%)	107 (18,4%)	339 (58,3%)	17 (2,9%)	.724
Die Politik kümmert sich nicht um uns junge Muslime. [KG: Die Politik kümmert sich nicht um uns junge Österreicher.]	67 (16,5%)	92 (22,6%)	98 (24,1%)	114 (28,0%)	36 (8,8%)	93 (16,0%)	168 (28,9%)	175 (30,1%)	125 (21,5%)	20 (3,4%)	.104
Ich bin froh, dass Musliminnen hier in der Schule / am Arbeitsplatz Kopftücher tragen dürfen. [KG: Ich finde es in Ordnung, wenn Musliminnen hier in der Schule / am Arbeitsplatz Kopftücher tragen dürfen.]	45 (11,1%)	30 (7,4%)	62 (15,2%)	236 (58,0%)	34 (8,4%)	290 (49,9%)	82 (14,1%)	92 (15,8%)	99 (17,0%)	18 (3,1%)	<.001***
Ich fühle mich durch ausländerkritische Töne in der Politik bedroht.	97 (23,8%)	77 (18,9%)	89 (21,9%)	104 (25,6%)	40 (9,8%)	248 (42,7%)	107 (18,4%)	82 (14,1%)	123 (21,2%)	21 (3,6%)	<.001***

